

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Preis pro Jahr 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 166.

Montag, 21. Juli 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

In Posen fand gestern eine polnische Demonstration statt. Sehn Polen wurden verhaftet.

Die Bürgerschaft von Athen richtete an den Magistrat der Stadt Berlin ein Telegramm, worin sie gegen die Grausamkeiten der Bulgaren in Mazedonien und Thrakien lebhaft protestiert.

Nach einer englischen Meldung sollen die Türken in Adrianopel eingezogen sein.

In Bissalon sind Unruhen ausgebrochen, die einen ernsten Charakter vermuten lassen.

Die französische Deputiertenkammer nahm einen Zusatzartikel an, wonach die Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 nur zwei Jahre zu dienen haben.

*) Kämpfe nahe an anderer Stelle.

Witwensliche Widmung am 22. Juli: Westwind kühl, mäßig, zeitweise Niederschlag.

Vier Jahre Reichskanzler.

Am heutigen Montag läßt sich der Tag zum vierten Male, an dem Herr v. Bethmann Hollweg dem Kaiser und durch die Empfehlung des Fürsten Bülows zum Reichskanzler berufen wurde. Vier Jahre sind an sich kein so großer Zeitabschnitt, als daß man sie unbedingt würdigen müßte. Über der Abschluß des vierten Bethmannschen Kanzlerjahres bietet zu so vielen Vergleichen Anlaß, daß sich darüber schon einige Betrachtungen lohnen. Herr v. Bethmann Hollweg steht jetzt vor dem Abschluß eines großen Steuerwerkes, vor dem Fürst Bülows vor vier Jahren auch stand. Als Fürst Bülows aus dem Amte schied, standen sich der Liberalismus und die schwarz-blauen Parteien in grimmiger Feindschaft gegenüber. Jetzt hat die gemeinsame Arbeit die Feinde von 1909 zum Teil wieder zusammengeführt und nur die Konservativen ähneln in ihrer Haltung den Zuständen von 1909, nur daß sie diesmal aus anderen Gründen großen. Ist nun wegen

seiner Lösung der Steuerfragen Herr v. Bethmann Hollweg ein befähigter Kanzler als es Fürst Bülows war? Mit nichten! Auch wer von der staatsmännischen Befähigung des Herrn v. Bethmann Hollweg noch so hoch denkt, wird ihm doch nicht Verdienste zusprechen wollen, die ihm nicht zuzukommen. Fürst Bülows sah sich im Parlament anderen Widerständen gegenüber. Ihm schiedete es während der ganzen Blockzeit, daß er 1907 zwischen Haupt- und Stichwahl die besorgnisvolle Schwankung zugunsten des Zentrums vorkam. Bei der Hauptwahl von 1907 ging es gegen Zentrum und Sozialdemokratie, und vor den Stichwahlen hoffte Fürst Bülows, das Zentrum dadurch zu verführen, daß er plötzlich den Kurs wechselte und nur noch die Sozialdemokratie für den Feind erklärte. Das Zentrum zog infolgedessen einen starken Nutzen überall dort, wo es mit den Sozialdemokraten zur Stichwahl stand. Aber Fürst Bülows hatte sich doch verrechnet, wenn er glaubte, nunmehr das Zentrum wieder beschäftigt zu haben. Die Herren nahmen jede Gelegenheit wahr, ihm das Leben nach Kräften zu erschweren, und mit Vergnügen und unerbittlicher Freude benutzten sie den Anlaß der Erbschaftsteuer, um den verhassten Blockkanzler zu stürzen.

Auch Herr v. Bethmann Hollweg hat versucht, in die letzten Reichstagswahlen einzugreifen. Es ist freilich bei dem Versuch geblieben. Seine Anstrengungen auf Schaffung einer neuen Sammelmehrheit wurden von den Parteien lächelnd abgelehnt, und als der Kanzler nach den Wahlen über den Mißerfolg seiner Aktion vor dem Parlament klagte, erntete er zum Schaden auch noch den Spott. Die Erledigung der Steuervorlagen hat freilich gezeigt, daß der Mißerfolg des Kanzlers in der Wahlpolitik sein Glück in der Steuerfrage war. Die Degeneration der Schwarz-Blauen befreite ihn von einem lästigen Alpdruck und setzte ihn erst in den Stand, mit wechselnden Mehrheiten zu arbeiten. Bei allen großen gesetzgeberischen Arbeiten unter der Kanzlerschaft Bethmann Hollweg hat sich aber das Parlament wenig um die Führung des Kanzlers gekümmert. Zum Teil beruhte das sehr auf Gegenseitigkeit. Auch Herr v. Bethmann Hollweg war ein seltener Gast im Parlament, und er erschien gewöhnlich nur, um fertige Gesetzesentwürfe entgegenzunehmen. Der neue Reichstag hat aus sich heraus eine tatkräftige Initiative entwickelt. Als ihn der Kanzler zuerst mißgerneigt maßerte, die einzelnen Parteien nacheinander abkankelte, wußten gar viele, daß das Leben des roten Reichstages nur kurzfristig sein werde. Über dieser Reichstag hat mehr geleistet als irgend einer seiner Vorgänger und die Lösung der Steuerfrage ist viel mehr sein Wert, als das der verbündeten Regierungen oder des Reichs-

kanzlers. Im Grunde sind ja die Konservativen gerade darüber am meisten verärgert. Sie waren es bisher gewohnt, daß sich die Regierung für ihre kleinen und großen Interessentwünsche einsetzte, daß sie es nun gar nicht mehr zu begreifen vermögen, wieso das jetzt anders geworden ist. Herr v. Bethmann Hollweg trägt aber daran gewiß keine Schuld. Er würde sich gewiß gern fügen, wenn nicht eben das Parlament eine Abhängigkeit wäre, an der man nicht spurlos vorübergehen kann. Das Reichsparlament hat in seinen verschiedenen Mehrheiten die Arbeit geleistet, die man dem Kanzler als Erfolge anrechnet. Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit muß das ausgesprochen werden. Ein besonderes Verdienst aber kommt der Arbeitsehrlichkeit des neuen Reichstages zu, und diesen Reichstag überhaupt erst arbeitsfähig gemacht zu haben, ist das unläugbare Verdienst des Liberalismus.

Die Gefahren der Friedensverhandlungen.

Die Diplomaten haben jetzt ihre große Zeit. Aus dem geheimnisvollen Zwielicht, in dem sich sonst ihre Arbeit zu vollziehen pflegt, sind sie herausgetreten und stehen jetzt im vollen Rampenlicht der Weltbühne. Man hat ihnen jetzt die Entscheidung zugewiesen, nachdem sie die schweren Nordpole, die sonst das äußerste Mittel sind, nur halbe Arbeit getan haben. Auf den Berliner Botschaften begegnet man jetzt immer eilig hin- und hereilenden Legationssekretären und Dienern, die auf überhohen Taktik ununterbrochen Depeschen in die Kabinette der Gesandten tragen. In der Kanzlei der österreichischen Botschaft summiert man vieldeutig mit den Augen und weißt auf einen großen Berg von Telegrammen hin, die so zahlreich schon lange nicht eingetroffen sind, aber in fleißiger Tätigkeit ist jetzt jede Botschaft begriffen. Nach dem großen Kompetenzloß, den der Petersburger Korrespondent des Figaro mit seiner alarmierenden Nachricht von einer Intervention Oesterreichs in die Welt tat, ist es jetzt wieder stiller geworden. Es heißt, daß Oesterreich nicht die Eintracht des europäischen Kongresses zu führen gedenkt und nicht Bulgariens Retter in der Not zu werden beabsichtigt. Und Rußland erklärt gleichfalls, mit den übrigen Großmächten in regem Gedankenaustausch über einen Kollektivschritt der Mächte zu stehen, ein Ergebnis aber erst in vier bis fünf Tagen erwarten zu können. Es glaubt indes als einzige unter den Großmächten mit einem positiven Ergebnis seiner Verhandlungen aufwarten zu können, in dem es voller Befriedigung erklärt, daß Serbien unter glücklicher Einwirkung seine Forderungen bereits ermäßigt habe und daß nur noch

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Ansichten über die Ernährung — Geschlossener und ungeschlossener Reis. — Ein Schuß gegen die Beri-Berikrankheit. — Von der Entstehung des Scharboths — Die Ursachen der Körpergröße. — Gibt es unter den Vögeln Regenpropheten? — Der Scherstein als Kältemelzer. — Die Umwälzer des Böhmerwaldes. — Tiere und Naturkunde. Die Ansichten über unsere Ernährung sind im Laufe der Zeiten so manchem Wechsel unterworfen gewesen. Es sei nur daran erinnert, daß man noch vor wenigen Jahren einer ausschließlichen Fleischkost das Wort redete, während man heutzutage fast allgemein in der gemäßigten Kost das Feil sieht. Weile — und darunter namhafte Gelehrte — treten für die reine Pflanzenkost ein. Wie verschieden diese Ansichten auch sein mögen, darüber ist man sich allgemein einig, daß zur Erhaltung des Körpers die regelmäßige Zufuhr einer bestimmten Anzahl gewisser Stoffe nötig ist, ohne die eine Unterernährung eintreten würde. Diese Stoffe sind die Kohlenhydrate, also Stärke, Zucker usw., ferner Eiweiß, Fette, Mineralstoffe, also Salze, und endlich eine genügende Menge von Wasser. Ob diese Stoffe in Form von Pflanzen- oder von tierischer Kost zugeführt werden sollen, darüber wird ja noch auf längere Zeit hinaus der Streit der Meinungen toben. Daß sie aber unbedingt nötig sind, daß, wer gibt es heutzutage keine Meinungsverschiedenheiten mehr. Nun ist man neuerdings darauf aufmerksam geworden, daß es mit der einfachen Zufuhr der eben erwähnten Körper allein doch nicht getan ist. Man hat vielmehr beobachtet, daß bei der Ernährung noch bestimmte Kleinigkeiten eine Rolle spielen, deren Nichtbeachtung unter Umständen schweren Folgen nach sich ziehen kann. Dr. Schaumann, der sich speziell mit diesem Gegenstand beschäftigt hat, macht hierüber eine Anzahl sehr bemerkenswerter Mitteilungen. Bekanntlich gibt es sowohl geschlossenen, wie ungeschlossenen Reis. Bei dem geschlossenen Reis ist das sogenannte Silberhäutchen entfernt. Häutert man Körner damit, so entstehen gewisse Krankheiten, die nicht auftreten, wenn zur Ernährung ungeschlossener Reis verwendet wird. Körperliche

Verhältnisse liegen sich auch beim Fleische feststellen. Wurde dieses mit Sodaalkali ausgelocht, so erkrankten die damit gefütterten Hunde. Die Erkrankung trat aber auch dann ein, wenn man sie mit Fleisch nährte, das in übermäßiger Weise mit Salzsäure behandelt worden war. Daß gewisse oft als nebensächlich angesehene Bestandteile der Nahrung Schußstoffe enthalten können, vermochte Dr. Schaumann dadurch nachzuweisen, daß er das eben erwähnte Silberhäutchen des Reis mit Alkohol auszog. Aus der alkoholischen Lösung vermochte er einen Schußstoff gegen die so gefürchtete und insbesondere in gewissen Breiten aufretende Beri-Berikrankheit zu gewinnen. Außer durch Schälstein, wie beim Reis, oder zu langes Kochen, können derartige in den Nahrungsmitteln enthaltene Schußstoffe auch durch zu starkes Erhitzen zerstört werden. Dr. Schaumann hat dies insbesondere bei zu lange gekochtem Weizenfleisch sowie bei Konserven nachzuweisen vermocht, die auf eine zu hohe Temperatur, nämlich auf 120 Grad, erhitzt wurden. Ferner fand er, daß getrocknete Kartoffeln beim Meerweinischen Stodbut erzeugten, der nicht austrat, wenn man mit diesen trockenen Kartoffeln zusammen Gemüse verarbeitete. Auch durch den Genuß von ungeschältem Hafer oder Gerste entstand Stodbut, der sich nicht einstellte, wenn die Fütterung sogleich nach dem Keimen des Hafers oder der Gerste vorgenommen wurde. Mit diesen Untersuchungen ist ein äußerst wichtiges und sehr bedeutungsvolles Gebiet der Lehre von unserer Ernährung so wie der Erkenntnis über die Behandlung der Nahrung eröffnet worden, dessen weiterer Ausbau zweifellos noch eine Reihe bisher unbekannter Tatsachen zutage fördern dürfte. Eine Frage, von der man gleichfalls annehmen darf, daß sie mit der Ernährung im Zusammenhang steht, ist die des Wachstums. Es ist eine alte Überlieferung, daß man, um nicht zu wachsen, auch nicht essen müsse. Hieran mag ja schließlich etwas Wahres sein. Es scheint jedoch, daß die Größe des Menschen, und insbesondere die bestimmten Rassen von anderen Ursachen abhängt. Über diesen Gegenstand hat insbesondere die Erforschung fremder Länder neue Aufschlüsse gebracht. Ueberall, wo man in tropischen Gegenden auf die Ureinwohner traf, konnte man durch Messungen fest-

stellen, daß ihre durchschnittliche Körpergröße eine bedeutend geringere ist, als die der europäischen Rassen. Eigentümlich muß dieses Ergebnis überraschen, da man doch annehmen sollte, daß diese im Kampfe mit der Natur, mit wilden Tieren, mit feindlichen Stämmen usw. groß werden müßten. Menschen durch alle diese Umstände und die mit ihnen verbundenen händliche körperliche Arbeit auch eine besonders stattliche Gestalt erlangen müßten. Dr. Tothmann weist nun darauf hin, daß die Körpergröße mit dem Klima zusammenhängt. Geschöpfe aus kälteren Zonen sind immer größer, als ihre Artgenossen aus wärmeren Gegenden. Dieser merkwürdige Umstand hängt damit zusammen, daß die Körperoberfläche dazu dient, die Körperwärme zu regulieren. Vergleicht man die Körperoberfläche mit der Körpergröße, also mit der Höhe der Gestalten, so findet man, daß die größeren Geschöpfe eine im Verhältnis zu ihrer Länge viel geringere Körperoberfläche haben. Infolgedessen geben sie auch entsprechend weniger Wärme an ihre kältere Umgebung ab, als die Bewohner tropischer Gegenden. Es lassen sich insbesondere auch aus der Tier- und vor allem der Vogelwelt zahlreiche Beispiele dafür anführen, daß die in den nördlichen Regionen vorkommenden Gattungen sämtlich größer sind als die gleichartigen Bewohner tropischer Gegenden. Dies trifft insbesondere beim Uhu, beim Habicht, beim Kolkrabe, beim Rauban usw. zu. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn auch beim Menschen die gleichen Verhältnisse obwalten, und wenn dieser in der Gegend des Äquators in der Regel kleiner ist, als in der gemäßigten und in der kalten Zone. Die in neuerer Zeit in ganz besonderem Maße gepflegten Beobachtungen an Vögeln haben dazu geführt, auch den Zusammenhang zwischen den Veränderungen des Wetters und dem Verhalten der Vögel näher zu ergründen. Während man in alten Zeiten aus dem Vogelflug Wind und Unglück, Gelingen und Mißlingen von Unternehmungen prophezeien zu können glaubte, hat sich von diesem Aberglauben in unsere Zeit hinein weiter nichts erhalten, als die Annahme eines Zusammenhangs zwischen dem Vogelflug und der demnachigen Gestaltung der Wetter. Was es damit

Infektionsgefahr: Die (oben) gezeigten Infektionsgefahr oder deren Ausmaß ist abhängig von der Anzahl der Bakterien, die in die Wunde gelangen. Die Infektionsgefahr ist also abhängig von der Anzahl der Bakterien, die in die Wunde gelangen. Die Infektionsgefahr ist also abhängig von der Anzahl der Bakterien, die in die Wunde gelangen.

Ein furchterlicher Augenblick

Ein furchterlicher Augenblick

229

Griechenland der Unerschütterliche sei, an dem die Friedensverhandlungen scheitern. Gewaltig legt sich Frankreich in Szene, es berichtet täglich dreimal von den Taten seiner Regierung und den Schritten seiner Gesandten in Konstantinopel, Sofia, Belgrad und Athen.

Diese Geschäftigkeit der Großmächte-Diplomaten vermag leider auf die Regierungen der Balkanstaaten gerade die geringste Wirkung auszuüben. Hier verläßt man sie und meint, daß Hunde, die viel bellen, nicht beißen; dort denkt man sogar für ihre guten Absichten und großen Bemühungen und hält mit Ueberzeugungstreue an der Ansicht fest, daß die Großmächte mit dem Friedensschluß nichts zu tun haben. Rumänien insbesondere wagt sich mit Entschiedenheit gegen eine Einmischung der Großmächte und legt sein Vorgehen gegen Sofia in dem Sinne aus, daß Bulgarien endlich der Segnungen eines allgemeinen Friedens teilhaftig werden soll, die die Großmächte mit Noten und Vorstellungen ihm nicht beschaffen können. Man betrachtet hier den Marsch auf Sofia nicht als eine Kriegsgang, sondern als eine Friedensaktion, indem man das noch immer stolz verachtmehnde Bulgarien dazu zwingen will, mit seinen Gegnern in Verhandlungen zu treten. Bulgarien ist unterlegen und hat durch seine wahrhaftige Politik das Blutvergießen des zweiten Balkankrieges veranlaßt: Es muß die Folgen seiner Sünden tragen und darf sich nicht an die Schärfe von Großmächten klammern, um besser bei dem Frieden davonzukommen, als es gerecht und billig ist. Es hatte, wie es sich zeigte, nicht die innere Kraft und Berechtigung zur Hegemonie auf dem Balkan, also soll es nach Meinung und Willen der anderen Balkanstaaten, fürderhin auch wirklich eine führende Rolle nicht spielen. Als die Großmächte verstanden, verfuhrte König Ferdinand noch einmal einen alten Klamm. Er bot Rumänien gebietet von den anderen Feinden den Frieden an, aber dieser Friede verfuhrte nichts bei den einigen Gegnern. Rumänien will nur zusammen mit Griechen und Serben in Friedensverhandlungen treten, damit Bulgarien nicht gegen Serben und Griechen noch einmal das Waffenglück versuchen kann, wenn es Rumänien Forderungen befriedigt hat. Insofern gehören zu Verhandlungen Personen, die sie führen können. In Sofia gibt es aber keine Regierung, keine Kunde gelangt zu Europas Ohren, daß eine Regierung zustandekommen werde. Ein belangreiches Schweigen herrscht in Sofias Mauern und nur düstere Ahnungen und Befürchtungen werden laut, daß die Bande einer heillosen Staatsordnung sich lockern und daß Anarchie und Revolution im vordringen lauern, um zum Verderben des Landes hervorzuwachen. Jeder neue Tag des Verzuges gefährdet den Frieden immer mehr. Die Türken rücken unaufhaltsam auf Konstantinopel zu und keiner stellt sich entgegen, ihren Einzug zu verwehren. Damit droht aber eine ganz neue Verschlebung des Machtverhältnisses auf dem Balkan einzutreten. Bulgarien, seiner möglichen Beute beraubt, würde nach Westen sich ausdehnen suchen und dann ferische und albanische Fragen wieder in Fluß bringen, die mit Mühe beizuhängen waren. Stellt Oesterreich sein Eingreifen auf diesen Zeitpunkt zurück?

Der englische Flottenetat.

Im englischen Unterhause hat der Marineminister Churchill den Etat über die Schiffsbauten eingebracht und die Erörterung mit einer längeren Darlegung seines Programms eingeleitet. Zunächst legte er die technische Seite der Frage dar und machte bemerkenswerte Mitteilungen über die Delfeuerung, deren wir in der deutschen Marine noch entbehren. Ueber hundert Zerstörer sind bereits im Besitze der Delfeuerung, die eine ganze Reihe von Vorteilen aufweist, namentlich dahingehend, daß die Schiffe im Verhältnis zu ihrer Größe eine ganz beträchtliche Fahrgeschwindigkeit haben, auch brauchen die Schiffe die hohe See nicht zu verlassen, um die Delfeuerung zu ergänzen. Der Nutzen der Delfeuerung sei in solchem Maße in Erscheinung getreten, daß nunmehr auch die schnellen leichten Kreuzer damit versehen werden sollen. Dann begab sich der Minister auf das politische Gebiet und betonte sofort, daß er seinen bekannten Ausführungen über die deutsch-englischen Beziehungen nichts hinzuzufügen habe. Dann ging er auf die Mit-

wirklichkeit für eine Bewandnis hat, darüber geben neuere Forschungen und insbesondere die Untersuchungen, die Dr. S. Philippen eigens zu diesem Zwecke angestellt hat, Aufschluß, daß es unter den Vögeln überhaupt keine Regenpropheten gibt, und daß auch kein Vogel bekannt ist, der mit Zuverlässigkeit einen herannahenden Sturm anzeigt. Anders hingegen liegt die Sache in Bezug auf die Ralte und auf die Gewitter. Es gibt in der Tat Vögel, die für Gewitterbildung sowie für den Eintritt von Ralte ein sehr feines Vorempfinden haben. Insbesondere sind es die Zugvögel, die schon vor dem Eintritt von Ralte nach dem Süden fliehen und infolgedessen als ziemlich gute Wetterpropheten dienen können. Erscheinen bei uns nordliche Meeresvögel, so kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß es in den nächsten Breiten bereits Ralter geworben ist, und daß auch wir bald von dieser Ralte etwas empfinden werden. Als ein ganz hervorragender Raltewindemerkmal zum Beispiel der Schneefink bezeichnet werden. Man kann direkt behaupten, daß er vor der Ralte herfliegt. Zieht er von uns aus noch weiter nach Süden, so wird es auch bei uns bald sehr kalt werden. Haben wir aber Frostwetter, und zieht er nach Norden, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Ralte nachlassen und bald Tauwetter eintreten wird. Ähnlich verhalten sich der Austerfink, sowie die wilden Enten und Gänse. Die Silbermöven hingegen zeigen uns durch ihr Verhalten das Heranziehen von Gewittern an. Sie lassen sich leicht zähmen und geben in gezähmtem Zustande ein besonders bequemes Beobachtungsmaterial ab, so daß man sie geradezu als eine Art von Barometer benutzen kann.

Eine vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus ganz besonders zu begründende Bewegung ist die des Naturschutzes. Sie bewegt bekanntlich die Abperrung größerer Länder gegen jede Kulturbaut. Die abgesperrten Gebiete bleiben fast selbst überlassen. Es darf darin nichts verändere, kein Holz geschlagen, kein Unkraut ausgerottet, kein Tier gejagt usw. werden. Was umfällt, bleibt Regen und

telmeersfrage ein und hob hervor, daß trotz der Vermehrung der Flotten Italiens und Oesterreich-Ungarns eine Aenderung des englischen Programms im Mittelmeer nicht eintreten werde. Des Weiteren erwähnte Churchill, daß er während der nächsten neun Monate die wöchentliche Ablieferung eines leichten Kreuzers und während der nächsten achtzehn Monate alle 45 Tage die Ablieferung eines Ueberdrachnoughts erwarte. Er vergaß dabei nicht anzufügen, daß für die Schiffe vollzählige Mannschaften vorhanden seien, eine Versicherung, die für uns Deutsche etwas eigenartig erscheinen mag, da das bei uns selbstverständlich ist, während in England gerade in der Marine großer Mannschafsmangel vorhanden ist und viele Ziffern lediglich auf dem Papiere stehen. Nicht uninteressant sind auch die Bemerkungen des Ministers über die Beteiligung Kanadas an den Kriegsschiffbauten. Dort ärgert man bekanntlich ähnlich wie andere englische Kolonien für das Heimatland den Bau eines oder mehrerer Kriegsschiffe zur Flottenvermehrung zu übernehmen. Herr Churchill ist in dieser Hinsicht etwas optimistisch und erklärt, es liege kein Grund zur Annahme vor, daß Kanada keinen Beitrag zur Landesverteidigung leisten werde. Daß eine derartige Bemerkung überhaupt notwendig war, läßt einen Schluß auf die Beziehungen von Kolonie und Mutterland zu, namentlich, wenn man weiß, wie gerade der Unabhängigkeitgedanke in Kanada an Zunahme gewinnt. Daß die englische Flottenrüstung noch lange nicht zu Ende ist, geht aus einer so nebenbei gemachten Bemerkung des Ministers hervor, indem er sagte, man werde im nächsten Jahre besser in der Lage sein, zu beurteilen, ob eine weitere Beschleunigung oder eine Erweiterung des Flottenprogramms nötig sein werde. Mit anderen Worten: Eine Schraube ohne Ende.

Politische Tageschau.

Nur 21. Juli.

Ein Wechsel in den oberen kaiserlichen Hofchargen? Wie eine Potsdamer Korrespondenz berichtet, soll für den nächsten Herbst ein Wechsel der oberen Hofchargen stattfinden. Oberhof- und Hausmarschall Graf Culenburg, der am 22. Oktober sein 75. Lebensjahr vollendet, soll wegen seines vorgerückten Alters von der Hausverwaltung zurücktreten wollen. Als sein Nachfolger wird der Oberstallmeister Frhr. von Reischach genannt. Auch im Amt des Hausmarschalls soll ein Wechsel eintreten. Freiherr von Bynder soll von seinem Posten zurücktreten und das Amt des Chefs der Hofgartenintendantur übernehmen. Als sein Nachfolger wird General von Gontard genannt.

Zur Reform des Militärstrafrechts. Die vom Reichstage verabschiedete Novelle zum Militärstrafgesetzbuch ist in der letzten Plenarsitzung des Bundesrates an die vereinigten Ausschüsse für Justiz und Landesverteidigung verwiesen worden. Diese Ausschüsse werden sich Mitte September mit dem Entwurf befassen. In seiner Annahme in den Ausschüssen und im Plenum ist nicht zu zweifeln, da die vier deutschen Kriegsverwaltungsgesetze gegen die beschlossenen Änderungen nicht erhoben haben. Das Gesetz dürfte Anfang Oktober an das Bundesratsplenum gelangen und noch im Oktober endgültig Gesetz werden.

Der deutsch-russische Handelsvertrag. Die Vorbereitungen für den deutsch-russischen Handelsvertrag haben in der letzten Zeit in Petersburg weitere Fortschritte gemacht. Es soll besonders auf die Erziehung günstiger Ausfuhrbedingungen für russisches Holz Gewicht gelegt werden. Deutschland hat im vergangenen Jahre für 158 Millionen Rubel russisches Holz eingeführt.

Keine Wiederankastellung der bayrischen Adligen. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, wonach im Herbst dieses Jahres die bayrische Adltsfrage wieder aufgerollt werden solle, ist die Bayerische Staatszeitung, da diese Nachricht auch schon zu Entwürfen in der bayrischen Presse Anlaß gegeben hat, zu der Erklärung ermächtigt, daß bei den maßgebenden Stellen keinerlei Verhandlungen über die Wiederaufnahme dieser Frage schweben.

Verfahren gegen die Firma Krupp. Die Affäre Brandt hat weit größere Kreise gezogen, als man bisher annehmen konnte. Das Ermittlungsverfahren ist auch gegen vertriebene Mitglieder des Direktorsiums der Firma Krupp ausgedehnt worden, insbesondere gegen den Direktor Geheimrat Eugenberg, sowie die Direktoren Oetius und Dany. Wie verlautet, gehen die Ermittlungen dahin, inwiefern die Direktoren von den unerlaubten Verbindungen des Angefallenen Brandt mit den Zeugnisschreibern Kenntnis hatten, und ob diese angenommen, daß sie ihm die erforderlichen Mittel in Form von Repräsentationsgeldern bewilligt haben. Sie mußten wissen, daß die in den Berichten Brandts gemachten Mitteilungen nicht auf legalem Wege erlangt sein konnten.

Die österreichische Grenzvermehrung. Wie die Presse freie Presse aus militärischen Kreisen erzählt, soll die Forderung der Kriegsverwaltung für die Vermehrung des Rekrutenkontingentes etwa 86-40000 Mann betragen. Die Höhe des für die ungarische Landwehr geforderten Kontingentes dürfte sich zwischen 8-8000 Mann bewegen, jedoch schweben hierüber noch Verhandlungen.

Die norwegische Demokratie und das Ordenswesen. Der Storting verhandelte über einen Antrag auf Abschaffung des Ordenswesens. Es stimmten 75 Abgeordnete für den Antrag und 47 dagegen. Da der Antrag eine Verfassungsänderung enthält und somit für die Annahme eine Zweidrittelmehrheit erforderlich war, ist er also abgelehnt.

Kaisers neues Aufsehen. Aus Madrid wird gemeldet, daß nach der Regierung zugekommenen Nachrichten Kaiser von neuem seine Umtriebe gegen Spanien beginne. Er befinde sich gegenwärtig in Jinnat, von wo er täglich den Aufständischen bedeutende Mengen von Lebensmitteln und Munition gesandt habe. Es scheint, daß er sich an die Spitze einer zahlreichen Junta stellen wolle.

Canton fällt von Quanschikai ab. Der Generalgouverneur von Hongkong erklärt eine Proklamation in der er beauftragt, daß der Provinzialrat ihn zum Oberkommandierenden der Südruppen ernannt habe und daß er mit ihnen gegen Quanschikai vorzurücken werde, da Quanschikai die Republik dem Krieger entgegenführe. Er garantiert die Sicherheit des Eigentums und erklärt, daß Canton von der Zentralregierung in Peking von nun an unabhängig sei. Die Geschäfte liegen in Canton völlig darnieder. Das deutsche Kriegsschiff Otter ist nach Canton abgegangen.

Salat ed Daulich gefangen. Die persischen Unruhen sind um einen bedeutenden Antriebs ärmer geworden. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Salat ed Daulich sich einer Abteilung persischer Kosaken in der Nähe von Semneh ergeben. Wie man hört, soll die persische Regierung erlauben, ihm ein Ruhegehalt zu gewähren, wenn er damit einverstanden ist, im Ausland zu leben.

Italienische Kämpfe in Tripolis. General Briccola telegraphiert aus Benghasi: Die Division Salsa hat einen großen Sieg über die Streitkräfte der Rebellen davongetragen, die gegen Tobruk hin stehen. Mit entschlossenem Angriff warf die Division Salsa den Feind zurück und bemächtigte sich des Lagers von Madjar. Eine Kanone, ein Maschinengewehr, sowie eine große Anzahl von Waffen, Munition und Lebensmittel fielen in ihre Hände. Die Italiener haben 80 Verwundete. Die Verluste des Feindes, der 2000 Mann stark war, sind beträchtlich. Er zog sich gegen Westen und Südwesten zurück, ungefähr sechs Kilometer weit von der Division Salsa entfernt.

Eine Spionageschizze in Italien? Die römischen Blätter bringen aufsehenerregende Meldungen über die Beschaffung eines ehemahligen Beamten im Kriegsministerium namens Morozzo della Rocca, der zugunsten Oesterreichs Spionage betrieben haben soll. Die Tribuna bestätigt die Beschaffung mit dem Bemerken, daß der Verhaftete ein außerordentlich phantastischer Mensch sei. Es seien zwar verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt worden, doch scheint es sich um einen Spionageschizze von sehr untergeordneter Bedeutung zu handeln.

Ausschub des Dreijahrgesetzes.

Durchführung erst von 1915 ab. Die französische Kammer hat Sonnabend in der Frage der dreijährigen Dienstzeit eine Entscheidung gefaßt, deren Folgen das ganze Gesetz illusorisch machen können. Es wird darüber gemeldet: Die Kammer hat den Zusatzartikel angenommen, wonach die Jahrgänge 1910, 1911, 1912 nur zwei Jahre dienen.

Dieser Beschluß der französischen Kammer bedeutet den Verzicht auf die Einbehaltung des dritten Jahrganges nicht nur für dieses Jahr, sondern bis zum Jahre 1915. Damit wird also die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit tatsächlich um zwei volle Jahre hinausgeschoben, anstatt daß man sie, wie es die Regierung bisher energisch forderte, mit gewissermaßen rückwirkender Kraft durch Einbehaltung der jetzt zur Entlassung kommenden Mannschaften durchsetzt. Mit dieser Hinausschiebung wird der französischen Heeresvorlage, die auf eine schnelle Verstärkung der Armee hingielte, die Spitze abgebrochen. Darüber hinaus aber wird das ganze Gesetz über die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit in Frage gestellt, denn es ist klar, daß niemand, am wenigsten die französische Regierung, sagen kann, was in zwei Jahren sein wird. Die Agitation gegen das Gesetz gewinnt zwei Jahre Zeit, und wer ihren großen Einfluß in den diesjährigen Beratungen beobachtet hat, muß zu der Auffassung kommen, daß die Regierung dann vor einer unendlich schwierigeren Aufgabe stehen wird. In diesem Sinne kritisierte in der Sitzung der französischen Kammer am Sonnabend der Sozialistenführer Jaures die Annahme des Zusatzartikels und kennzeichnete sie als ein Fiasko der Regierung.

vermodert — kurzum, die Natur soll hier in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten werden. Die Bewegung findet immer mehr Anhang, und allenthalben entstehen nun derartige Naturschutzparks. Außer in Engadin, in der Räuberberger Heide usw. usw. ist ein solcher nunmehr auch im Böhmerwald im Entstehen begriffen. Bekanntlich zeichnet sich der Böhmerwald dadurch aus, daß er noch Urwälder enthält, die dadurch erhalten geblieben sind, weil die Gelegenheiten zum Transport des gefällten Holzes ziemlich schlecht waren. Das neue Naturschutzgebiet, das teils auf böhmischer, teils auf bayerischer Seite liegt, enthält bereits solche Urwälder, so daß man hier nicht, wie anderswo, erst Jahrzehnte oder gar noch länger auf ihr Entstehen zu warten braucht. In ihnen befinden sich Nichten, Tannen, Buchen, Bergahorn, Ebereschen, Weiden und Birken. Auch zwei Seen sind darin, sowie verschiedene Bächen. Das neue Naturschutzgebiet ist ziemlich hoch gelegen. Es beginnt mit über 1000 Meter Höhe und steigt bis auf fast 1850 Meter empor.

Außer ganzen Ländergebieten werden auch einzelne Tiere unter die Naturschutzbewegung gestellt. So hat man zum Beispiel im Ungarn jetzt das Sammeln des Apollolalters, dieses hübschen Schmetterlings, verboten, um seine völlige Ausrottung zu verhindern. Daß durch die Sammelleidenschaft tatsächlich nicht nur größere Tiere, sondern auch schöne Schmetterlinge ausgerottet werden können, beweist das Beispiel des Feuerfalters, der in England bereits seit Jahrzehnten vollkommen ausgestorben ist und von dem einzelne Exemplare jetzt mit Preisen bis zu 150 A bezahlt werden. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch noch andere Tiere unter den Schutz dieser so sympathischen und zeitgemäßen Bewegung gestellt werden, damit sie nicht vollkommen untergehen, wie dies bei manchen, und darunter auch sehr großen Vertretern der Tierwelt, wie zum Beispiel beim Wisent, beim Elch, beim Auerochsen usw. usw., leider schon seit mehr oder minder langer Zeit der Fall ist.

Dr. Albert Neuburger.

Von Stadt und Land.

• **Schneitags** am 21. Juli: 1762 Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher bei Ziersdorf. 1818 Justus Sturm, Dichter. • **1819**: 1902 Zusammenstoß des Passagierdampfers Primas mit dem Schlepper Hansa auf der Elbe bei Mensteden (Hamburg); 102 Tote. 1906 Bombentat auf den Sultan Abdul Hamid (blieb unversehrt, aber 40 Tote). 1906 Der Jar ist die Dama auf und verläßt die Berufung eines neuen auf den 5. März 1907.

Wetterbericht vom 21. Juli mittags 12 Uhr.

Stations-Namen	Barometer Stand	Temperat. (Celsius)	Feuchtigkeit (Prozent)	Wind richtg.
Wetter-Stationen Königl. Albrechts-Brücke aus	735 mm	+ 16	70	18° C 12° C NO.

Kue. 21. Juli

(Wetterbericht unserer Beobachtungen, die durch ein Fernsprengerätchen fernschickbar sind, ist - auch im Katalog - nur mit genauer Ortsangabe gestattet.)

• Ein Erdbeben wurde gestern mittags um 1 Uhr, wie aus dem Depeschenteil ersichtlich ist, in ganz Süddeutschland wahrgenommen. Wie uns aus unseren Leserkreisen mitgeteilt wird, soll auch in Kue ein Erdbeben verspürt worden sein in Dauer von etwa drei Sekunden. Es ist natürlich äußerst schwer, etwas Genaues hier über festzustellen, und so nehmen wir von der Meldung nur Notiz, ohne uns für ihre Richtigkeit zu verbürgen.

• **Ausstellungsfahrt.** Ein vom Naturheilverein, Witznig für seine Mitglieder erlangter Sonderzug fuhr gestern früh punkt 5 Uhr von Kue nach Leipzig. Ange schlossen hatten sich in der Benutzung des Zuges die Mitglieder des Gewerbevereins, jedoch 360 Personen den Sonderzug benutzten. In Nieder-Schlema hielt der Zug noch einmal, um hier einige Fahrgäste aufzunehmen. Um 7 Uhr 58 Minuten traf der Zug in Leipzig (Bayn. H.) ein, w man erst einzelne Teile der Stadt besichtigte, um sich dann gegen Mittag zur Ida zu begeben. Dabei gab es Gelegen heit, noch einen Teil des prächtigen Festschmuckes zu sehen, den Leipzig aus Anlaß des Turnfestes angelegt hatte und ferner zu schauen, wie allertorts bereits neue prächtig Dekorationsstücke in den Straßen und auf den Plätzen ein stehen, die für den vom 24. bis 26. dieses Monats in Leip zig stattfindenden Deutschen Reichsfeuerwehrtag errichtet werden. Auf der Internationalen Bauausstellung an gelangt, wurde diese in Gruppen besichtigt, wobei man nu Worte uneingeschränkter Lobes und des Staunens über die imposante Ausstellung mit ihren prächtigen Bauten und ionstigen Schaustellungen fand. Als man sich dann auf dem Bahnhöfen Bahnhof in Leipzig zur Rück fahrt vereint hatte, konnte man vom Sonderzuge aus, der um 9 Uhr 38 Minuten Leipzig verließ, beim Ausfahren aus der Stadt noch einen Abschiedsblick auf die Ausstellung wer fen, die, durch viele tausende von Glühbirnen erhellt, sich geradezu feenhaft aus dem Dunkel des Abends hermanob. Nachdem der Zug in Nieder-Schlema gehalten hatte, um hier einige Fahrgäste aussteigen zu lassen, langte er kurz vor 1/4 11 nachts wieder in Kue an. — Auch der heute früh ab gefahrene Verwaltungssonderzug Schwarzberg-Kue-Leipzig erfreute sich einer lebhaften Benutzung.

• **Jugendlicher Selbstmörder.** Ein trauriges Zeichen unserer Zeit ist es, daß sich neuerdings die Zahl der jugend lichen Selbstmörder auffallend vermehrt. Leider hat sich nun auch in Kue ein deraartiger Fall zugetragen. Der im sechzehnten Lebensjahre stehende Schmelelehrling D. wurde heute, Montagmorgen, in einem Grundstücke der Wettinerstraße erschossen aufgefunden. Aller Wahrschein lichkeit nach hat er die Tat gestern abend ausgeführt. Der Beweggrund, der den jungen Mann zu der unseligen Tat veran laßte, ist vorläufig noch unbekannt.

22. Juli.

• **Vom Schützenfest.** Eine unliebsame Störung trat beim Beginn des diesigen Schützenfestes am Sonnabend in sofern ein, als plötzlich während des Aufziehens die Vogel fänge sehr und die schwere Last aus beträchtlicher Höhe zu Boden stürzte und in Stücke ging. Glücklicherweise warnte lautes Krachen im Gebälk rechtzeitig das zahlreich an wesende, schnellstflüchtende Publikum, jedoch kleinere Folgen vermieden wurden. Bis Sonntagmittag war Gefahr für Stange und Vogel am Plage. Das Schützenfest nahm nunmehr ungehindert seinen Verlauf. Es war gut besucht, doch wurde das Leben und Treiben im Freien durch fortwäh rende Regenschauer stark beeinträchtigt.

21. Juli.

• **Nichtbestätigte Wahl eines sozialdemokratischen Stadtrats.** Wie feinerzeit mitgeteilt, wurde dem zum zweiten stellvertretenden Bürgermeister gewählten so zialdemokratischen Stadtrat Jammershal die Be stätigung der Kreisbauernschaft versagt. Auch die hierauf erfolgte zweite Wahl Jammershals wurde nicht bestätigt. Die von sozialdemokratischer Seite beim Mi nisterium des Innern gegen die Nichtbestätigung ein gelegte Beschwerde ist jetzt zurückgewiesen worden.

21. Juli.

• **Diebstahl.** Am Sonnabend hat ein Gauner auch Bodau heimgesucht. Ein in besserer Kleidung befindlicher Epigebude kauferte mit Taschenspieler. Er gab über seine Person an, verschiedene Titel besitzen zu haben, die er aber durch Unglück eingebüßt haben will. Als er auch bei einem hiesigen Fabrikanten seine Ware anbot, entwendete der Gau ner aus einem vorliegenden Vorname in einem un beobachteten Augenblick ein Zehnmarkstück. Da der Diebstahl leider erst zu spät bemerkt wurde, gelang es der Polizei nicht, den Dieb zu ergreifen, da er bereits abge dampft war.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

21. Juli.

• **Budapest, 21. Juli.** Auf dem Artillerie-Schieß platz Dörfen erglöherte bei einer Schießübung an einem Korn-Zentimeter-Geißelgeschütz eine Granate. Ein beim Abgängen fehlendes Stück von dem Kanonenrohr wurde losgerissen und 300 Meter weit geschleudert. Die Bedienungsmannschaft warf sich sofort zur Erde und so wurde ein Unglück verhindert.

21. Juli.

• **Stuttgart, 21. Juli.** Gestern mittags 1,05 Uhr wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung hier zum großen Teil erschreckt auf die Straße. Im Verlauf von zwei Sekunden wurden 6-8 Stöße verspürt.

• **Frankfurt a. M., 21. Juli.** Gestern mittags 1,60 machte sich hier ein heftiges Erdbeben bemerkbar. In vielen Häusern stürzten die Wren zu Boden.

• **Konstanz a. Bodensee, 21. Juli.** Ein Erdbeben wurde gestern mittags 1,08 Uhr hier verspürt. Das Be ben war so stark, daß in den Häusern die Wände und Schränke gerieten. Das Beben machte sich weniger durch seine Stärke, als durch die rasche Ausbreitung folge der Stöße bemerkbar. Auch aus Karlsruhe, Freiburg i. Br. und Straßburg kommen ähnliche Meldungen. Bessere Erdbebenmeldungen kommen aus dem ganzen Bodenseegebiet, Ulm, Baden, Baden, Heidelberg und München.

21. Juli.

• **Remscheid, 21. Juli.** Der Major v. Plan fenfee traf in seinem Jagdrevier Becklin mit zwei Wilderern zusammen, die auf ihn eindrangen. Der Major gab Feuer und schoß dabei einen der Wilderer nieder. Es handelt sich um den Arbeiter Krufmann aus Becklin. Den andern will man als seinen Sohn erkannt haben.

21. Juli.

• **Lissabon, 21. Juli.** Ganz Lissabon ist durch das Bekanntwerden eines geplanten rachsüchtigen Attentats in Erregung versetzt. Im Laufe der Nacht wurde an verschiedenen Stellen der Stadt von der Polizei, die im letzten Augenblick von dem Plan Kenntnis erhielt, Bomben gefunden. Ein Volkstakt hielt ein verbräut liches Automobil an und verhaftete die Insassen. Auf dem Transport zur Polizeiwache wurde von einem Un bekannten eine Bombe geworfen. Dadurch wurde ein Volkstakt getötet und der Chauffeur schwer verletzt. In einer andern Straße wurde ein Verdächtiger von einem Militärposten mit dem Gewehrstoßen niederge schlagen. Der Mann kroch auf den Soldaten und ver letzte ihn schwer.

21. Juli.

• **Washington, 21. Juli.** Die chinesische Frage er regte von neuem einige Besorgnis. Ein Telegramm aus Tokio besagt, daß die letzte Antwort der amerika nischen Bundesregierung auf die Frage der Bundes regierung Californiens die Regierung in Tokio nicht befriedigt habe und zwar deshalb nicht, weil alle japa nischen Deklamationen betreffend einen Vertragstausch zur Ärgernis geworden, und weil absolut keine annehmbare Lösung in dieser Frage vorgeschlagen wird. Dies würde sich auch mit den Wünschen decken, die vor einigen Zeit umgingen, und wonach der amerika nische Staatsminister Bryan erklärt habe, die japa nische Verfassung der Vereinigten Staaten gekannt zu sein, auf Californien einzuwirken, weil dadurch die Staatsverträge verletzt würden.

21. Juli.

• **Der Krieg auf dem Balkan.**

(Siehe auch den Artikel in der Beilage.)

• **Konstantinopel, 21. Juli.** Gestern ist eine amtliche Verlautbarung des Sports erschienen, worin mit geteilt wird, daß bis 1. August in Bulgarien die Posse sion gestellt habe, die Segens-Bulgarien zu bewilli gen. General Jod Pasha ist ins Hauptquartier nach Thessalonien abgereist. Er hat Befehl erhalten Athen und Thessalonien zu besetzen.

• **Sofia, 21. Juli.** Zwei Divisionen türkische Kavallerie und eine Division Infanterie sind in die Bu rgas eingetroffen. General Beloff, der bulgarische Kom mandant in Adrianopel, rüht sich zur Verteidigung der Stadt. Die bulgarische Regierung verbot die Ka binette, daß die Türkei, angeführt der schwachen Besetzung Adrianopels, die Stadt vielleicht schon am Montag oder Dienstag nehmen werden.

• **Wien, 21. Juli.** Das Verhalten der Türkei erregt in den hiesigen politischen Kreisen große Beunruhigung. Es gilt nicht für ausgeschlossen, daß das Erscheinen englischer Kriegsschiffe in Virens den Jwed habe, einen Druck auf Athen und Konstantinopel auszuüben; es wird aber auch die Ansicht ausgesprochen, daß eventl. die engli sche Regierung sich für den Fall bereit halten möchte, daß russische Kriegsschiffe vor Konstantinopel erscheinen.

• **Bukarest, 21. Juli.** Hier wurde die Aktion der Tür kel gemißbilligt. Diese sei von der Aktion der ande ren Mächte vollständig unabhängig.

• **Belgrad, 21. Juli.** Bei Aikendli wüden ein sehr heftiger Kampf, wobei die Bulgaren abermals eine schwere Niederlage erlitten. Infolge dessen entschlossen sich die Bulgaren, Frieden zu schließen nach Rijak zu senden.

• **Budau, 21. Juli.** Die Times meldet aus Sofia: Nach einem kurzen Besuch bei der schwachen bulgarischen Besatzung sind die russischen Truppen in Wladim iropol eingetroffen. Inzwischen türkische Soldaten sollen gedanklos und gefesselt haben. Man weiß ihnen auch Gefangenen vor.

• **Wien, 21. Juli.** Die offizielle Montag-Morgen meldung: Die Lage ist nach wie vor sehr ernst. Diese Lage kann auch nicht zu dem in letzter Zeit aufgetauchten Meldung von einer Verhandlung Bulgariens an die Österreich-Ungarische Monarchie führen. Wenn sich denn eigentlich eine Verhandlung abspielen? In der Zwischenzeit des

Über die Verhandlung Bulgariens und über den Frieden auf dem Balkan? Es mag sein, daß diese Verhandlung bloß auf beiden Seiten bloßes Spiel ist. Auf diese Punkte liegt aber eine Verhandlung zu schließen zu wollen, ist doch sehr gewagt, weil die großen Gegensätze, die zwischen beiden Mächten herrschen, unüberwindlich erscheinen. Bulgarien will auch jetzt noch den Vorteil haben die Balkanstaaten und Österreich-Ungarnen kann dies so wenig zulassen, wie selbst. Darin liegt die große Gefahr.

• **Belgrad, 21. Juli.** Die bulgarischen Delegierten Papadow, Jovanow und Bogdanow, sowie der russische Botschafter in Sofia sind bereits in Wien ein getroffen, wobei sich ein Ministerpräsident Pa [?] begeben hat. Die Verhandlungen zwischen den Balkanstaaten und Bulgarien dürften sich bald bei weichen, damit Bulgarien seine Forderungen gegen die im Vertrag festgesetzten Grenzen erfüllt.

• **Wien, 21. Juli.** Die Griechen gegen gestern nach Aukerl kamen Rumpe in Massafra ein. Die bulgarischen Truppen sind vollständig zurückgezogen.

• **Wien, 21. Juli.** Rumänien hat die Verhandlungen zwischen Türkei und Serbien wegen Aufhebung der diplomatischen Beziehungen vollständig zur Wirkung gebracht. Die Unterzeichnung des Vertrages wird in Wien erfolgt.

• **Konstantinopel, 21. Juli.** Die Note des Sports an die Mächte ist aus: Die bulgarische Regierung habe stets betont, daß die neue Grenze der Wladim irau im Norden folgen müsse, falls die Unterzeichnung der Darbanellen und der Hauptstadt möglich sein soll. Aus der Wunsch der Großmächte, den Frieden zu befestigen, habe die Festlegung einer solchen Grenze im Balkanraumvertrag verhindert. Die Grenzlinien der Bulgaren anzuerkennen die Sports selber die Frage diplomatisch zu behandeln. Die Türkei sei daher geneigt, die Grenze schon jetzt zu befestigen und sie verpflichtet sich, die Frage der Zukunft Thessalonien heimlich mit den Mächten zu lösen. Die russische Regierung schließt Bulgarien jetzt bereits die volle Verantwortung für einen eventl. Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu.

• **Sofia, 21. Juli.** König RakoI unterwies dem Vertreter der Bulgaren, daß auch er persönliche Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien wünsche und nur der Stimmung nachgegeben habe, welche seit den letzten sieben Monaten sich geltend gemacht habe. Er fragte, welche territorialen Zugeständnisse Bulgarien machen wolle, um den Forderungen Rumäniens zu genügen? Gestern telegraphierte nun die bulgarische Regierung an die rumänische, daß sie jetzt die Linie Tuzlufai-Balkischil Rumänien definitiv abzugeben wolle. Man glaubt nun, daß Rumänien sich damit zufrieden geben wird, und keine weiteren Forderungen mehr stellen wird.

Kirchennachrichten.

21. Juli.

Montag, den 21. Juli: Gustav-Waldfrauen-Verein Mittaus.

Städtlicher Schlacht- u. Viehhol zu Aue i. Erzg.

Bericht über den Marktverkehr am 21. Juli 1918.

Großvieh	Ochsen 4 Bullen 4 Kühe und Kalben 64	(zusammen 72 Rinder)
Kleinvieh	Kälber 20 Schafe 30 Schweine 197 Flecken —	

		Schlachtgewicht	ab-ge-geben
Ochsen:	1.) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2.) junge fleischige, nicht angemästete — ältere angemästete	99	—
Bullen:	3.) mäßig gemästete junge — gut gemästete ältere	88-90	—
	4.) gering gemästete jeden Alters	80	—
Kühe:	1.) vollfleischige höchsten Schlachtwertes	90	—
	2.) mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	88	—
Kalben und Kälber:	3.) gering gemästete	86	—
	4.) vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	98	—
Schafe:	1.) vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	90	—
	2.) ältere angemästete Kühe und wenig gut emästete jüngere Kühe und Kalben	88	—
Schafe:	3.) mäßig gemästete Kühe und Kalben	84-86	—
	4.) gering gemästete Kühe und Kalben	—	—
Kälber:	1.) feine Mast- (Vollmast-Mast) und beste Saugkälber	90	—
	2.) mittlere Mast- und gute Saugkälber	88	—
Schafe:	3.) geringe Saugkälber	86	—
	4.) ältere gering gemästete (Flecker)	—	—
Schweine:	1.) Mastlamm und schwere Masthammel	80	—
	2.) ältere Masthammel	80	—
Schweine:	3.) mäßig gemästete Hammel und Schafe	—	—
	4.) —	—	—
Schweine:	1.) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	81-83	—
	2.) fleischige	80	—
Schweine:	3.) gering entwickelte	78	—
	4.) Sauren	—	—

Die Preise verstehen sich bei den Rindern für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern und Schafen für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20% Tara Stüd. Geschäftsgang: Schweine gut, Rinder, Kälber Schafe mittel.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten taglichen Teil: Fritz Kruppa. — Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Aue Druck- und Verlagsanstalt m. B. O., sämtliche in Aue im Verlag.

Geburtstagsblätter

in allen Prolegaten bei J. A. Plocher.

Der klugen Hausfrau ist Hertrichs Bitter unentbehrlich als Genuss- und Hausmittel im Familienkreis.

Frisches Sauerkraut empfiehlt bis auf weiteres à Pfd. **10** Pfg. 2 Pfd. **15** Pfg. **Max Müller Aue Markt.**

Edison Salon

Licht-Schauspiele.




Nur noch heute die größte Sensation
Der letzte Akkord
ein tiefgreifendes prachtvolles Familien-Drama in 3 Akten.

Dieses Drama ist das allerbeste, was Kinokunst bis dato geschaffen hat. Die Handlung spielt während der Befreiungs-Kriege 1813. Die Grossartigkeit dieses Bildes ist nicht zu übertreffen. Niemand sollte versäumen, dieses Prachtwerk zu besichtigen. Wurde in Berlin im Olympia-Palast 8 Wochen lang vor täglich ausverkauftem Theater gespielt.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnwitzige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes
Nieren- und Blasenleiden, daneben Darmträgheit infolge ständiger Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich Altkuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Zob.-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie heute. S. B.“
Berztl. warm empf. H. 96 Pf. in der Adler-Apothek und bei Curt Simon, Drogerie.

J. A. Flechner, Aue.



MESSMER'S AUSGEWÄHLTE FEINE THEE-SORTEN
100g Packung 25 Pf. - 190 Pf.

Heute fr. Heidelbeeren

Telephon 581. eingetroffen. Keine bittere Ware. Telephon 581.
Oswin Heinert, Aue.

Für die Einmachezeit!

Ein Obsteinkochbuch ist soeben erschienen, welches Folgendes enthält:
Rezepte zur gründlichen Anweisung zum Einkochen der Früchte, Gemüse und Fleischspeisen, überhaupt aller Nahrungsmittel auf beste, verschiedenste und billigste Art. Ausserdem: Die Bereitung der Obst- und Beerenweine, das Trocknen der Früchte und Gemüse, die Bereitung der Fruchtsäfte, Marmeladen, Fruchtgelees und die Aufbewahrung der Nahrungsmittel in ihrem natürlichen Zustande. Ueber 100 erprobte Rezepte auf Grund langjähriger Erfahrungen verfasst von Frau Gartenbauinspektor G. Braunbart.
Preis Mark 1.25.
Zu beziehen durch die Dresden Verlagshandlung M. O. Groh, Dresden-N. 11, Leipziger Str. 27/29.

Wäscherei und Plätterei
für Kragen, Manschetten, Oberhemden und Chemisette, Haus- und Geschäftswäscherei

Erste Auer Dampfwascherei, Wasch- und Plättanstalt

Telephon 381 **J. Paul Bretschneider** Telephon 381
Aelteste und leistungsfähigste Wäscherei des Erzgebirges.
Annahmestellen in Aue: Fabrik Ecke Bockauer-, Albert- und Eisenbahnstraße, Friedrich-August-Straße 9, bei Herrn Schade; Reichstraße 43 bei Frau Korb, sowie in Schneeberg-Neustädtel, Bockau, Lauter, Neuwelt, Schwarzenberg, Johannegeorgenstadt, Hartenstein, Stollberg etc.

Wagen- decken
in Battist mit Stekerel dussert billig, schon von 80 Pf. an.
empfiehlt
Gustav Hergert
J. G. Roszberger Nachf. Markt Aue Markt Telephon 155.

Heidelbeeren täglich frisch und billig.
Söhni, Aue.

Schwächliche Kinder
gedeihen nach Gebrauch von **Lebertran-Emulsion** à Flasche Mk. 1.— und Mk. 2.—
Hermann Heimer, Wettin-Drogerie.

Adressbuch

für den Bezirk der Amtshauptmannschaft **Schwarzenberg.**

Inhaltend:

- Die 8 Städte des Bezirke: Aue, Eibenstock, Gelnhausen, Löhnitz, Neustädtel, Johannegeorgenstadt, Schneeberg, Schwarzenberg.
- Die 57 Land-Gemeinden des Bezirke: wie nennen z. B.: Bockau, Eschortau, Beiersfeld, Bernsdorf, Gelnhausen, Ober- und Niederschlema usw.
- Die 38 Gutsbezirke des Bezirke und weitere vier an den Bezirk angrenzende Orte.

Außerordentlich wertvoll für jedermann.
:: Viele Anerkennungen. ::
Preis in vornehmem Einband Mark 6.—

Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft
m. b. H.

In beziehen:

- In Aue: Bei der Adress- und in der Buchhandlung von Carl Stopp.
- In Schwarzenberg: Buch- und Papierhandlung A. G. Schlerz.
- In Schneeberg: Papierwarengeschäft G. Pieler.
- In Eibenstock: Buch- und Papierhandlung B. Kändler.
- In Lauter: Paul Schmidt, Papierwarenhandlung.

Stickereien
für Wäsche, Roben, Blusen, Kinderkleider etc. zu Fabrikpreisen. Der Weg lohnt sich für Auswärtige. Auswahlsendungen gern geg. Empfehlungen.
Stickereifabrik Schneeberg, Emil Schießinger, Hartensteinstr.

Bürgergarten Aue.
Mittwoch, den 23. Juli. abends 7/9 Uhr
IV. volkstümliches Konzert mit Ball
der gesamten Stadtkapelle.
Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.
Donnerstag, 24. Juli
abends 7/9 Uhr bei günstiger Witterung
Konzert im Brunnengut.

Herren- Schnür- und Knopfstiefel
früher 18.50 jetzt Mk. **12.50**

Der Anfang August ist ein mittleres
Restaurant
in Aue zu verpachten.
Tüchtige Wirtheleute, welche Wirtschaften bereits erfolgreich geführt haben und über ein eigenes Vermögen von 2000 Mk. verfügen, belieben Offerte unter N. Z. 808 in der Expedition des Auer Tageblattes niederzulegen.

Schädlichs Schuhwarenhaus.

Reisekoffer,
Musterkoffer, Kelttaschen, Handtaschen, Rucksäcke, Gamaschen, Hundesportartikel
empfiehlt **W. Traismann,**
Aue, am Stadthaus

Versteigerung.
Mittwoch, den 23. Juli 1918, vorm. 9 Uhr
sollen im Versteigerungslokale des hiesigen Königl. Amtsgerichts 1 Korbfasche mit Himbeersaft und 1500 Stück Zigarren gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Aue, am 21. Juli 1918.
Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.



Gardinen-Farbe
Seifen - Stärken
Putzmittel.

Central-Drogerie Curt Simon.

Verloren heute mittag vom Markt bis Reichstraße Postemonts mit Inhalt. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe in d. Tageblatt-Exp. abzugeben.

Ein Rindertwagen
und ein Sportwagen ist billig zu verkaufen. **Wohnstr. 47, II.**

Schöne Erkerwohnung
mit Innenklosett und Vorsaal
in ruhiger Lage per 1. Oktober an ruhige, möglichst kinderlose Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition des Auer Tageblattes.

Junger Mann sucht
zum 27. Juli
einfach möbl. Zimmer.
Offerten unter N. Z. 808 in die Tageblatt-Exp. erbeten.

Tüchtige Hobler, Dreher, Horizontalbohrer, Maschinen-schlosser und Feuerschmiede
finden dauernde Beschäftigung unter günstigsten Bedingungen. Verheiratete Leute werden bevorzugt.
Angebote mit Altersangabe und Wohnansprüche unter Beifügung von Zeugnisabschriften an
Wagner & Co.,
Werkzeugmaschinen-Fabrik m. b. H. Postmund.

Jehol D. R. G. M. 328313
das bewährte Mittel bei **Zahnschmerz**
für 30 Pfg. zu haben in Barbier- u. Friseurgeschäften.
Engros-Verk.: Curt Stern, Aue.

Ein Logis
mit voller Pension ist zu vermieten
Aue, Carolafstr. 11.

Erkerwohnung
Stube, Küche und Kammer, ab 1. Oktober zu vermieten.
Aue, Reichstr. 2.

Beff. Wohnhaus
mit Garten bei 4-5000 Mk. Kap. u. verl. Off. unt. N. Z. 808 an das Auer Tageblatt erbeten.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich auf den Ort Koblenz beziehen, im Ortsteil Koblenz veröffentlicht. Von Amt 1 bis 11 einnehmen.

Schwarzenberg — Sachsenfeld.

Für alle in der Zeit vom 1. Dezember 1912 bis zum 1. Juni 1913 gemachten, im Ortsteil Sachsenfeld befindlichen Grunde ist die Hundsteuer auf das zweite Halbjahr 1913 zu entrichten.

Die Hundsteuer beträgt für einen Hund 3 Mark, für den zweiten Hund 2 Mark, für den dritten Hund 1 Mark, für jeden weiteren Hund werden 3 Mark mehr erhoben.

Für einen Hund ist ohne Unterschied nur 3 Mark Hundsteuer zu zahlen.

Ebenso ist für alle im Laufe des Jahres von auswärts hierher gebrachten Hunde, sofern für sie die Steuer überhaupt noch nicht oder nur in geringerer Höhe bezahlt ist, die volle Steuer bezu. der zur Erfüllung der hiesigen Steuer erforderliche Betrag zu bezahlen.

Die Besitzer der vorbeschriebenen Hunde werden hierdurch aufgefordert, diese bis zum 1. August 1913 bei der Verwaltungsstelle anzumelden und gleichzeitig die Steuerkarte zu lösen.

Die Unterlassung der Anmeldung wird gesetzlicher Vorkaufsfolge als Hinterziehung der Hundsteuer angesehen und mit dem doppelten Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Schwarzenberg, am 14. Juli 1913.

Der Rat der Stadt. Dr. Mühlger.

Sonntag und Montag, den 27. und 28. Juli Jahrmarkt in Neustädte.

Verzagende Nächstenliebe

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Vor wenig Wochen wurden die Bewohner des Vandalenfeldes in Koblenz von schweren Wolkenbrüchen heimgesucht und ebenso schwer in ihrer wirtschaftlichen Existenz, an Vermögen und Gesundheit, geschädigt. Angehörige Männer der Rheinprovinz, allen voran der Oberpräsident, wandten sich in einem zu Herzen sprechenden Aufrufe an die breite Öffentlichkeit und baten um Geld und sonstige Gaben, um der dringendsten und augenblicklichen Notlage der durch elementare Gewalten geschädigten Mitbürger zu steuern. Die Presse, wohl aller Parteien, hat diesen Aufruf weitestgehend und ihn auch noch in ihrem redaktionellen Teil besonders unterstrichen. Und nun das Ergebnis dieses Aufrufes! Nach den letzten Gebenlisten sind alles in allem etwa 3500 Mark eingegangen, d. h. noch nicht einmal der zwanzigste Teil dessen, was den wirklich Bedürftigen an Schäden erwachsen ist. Das ist ein so beschämender Vorwand, daß man ihn nicht scharf genug tubeln kann. — In dem wohlhabenden gewordenen Deutschland, das seinerzeit ohne Zögern dem Grafen Zeppelin freiwillig eine Millionenpende zur Verfügung stellte, und das bei der schweren Erdbebenkatastrophe, die über Messina hereinbrach, im ersten Impulse, aus richtigen Empfindungen christlicher Nächstenliebe heraus, ebenfalls reichlich gab und an der Spitze aller Gebenden stand, dasselbe Deutschland hat für die unvermeidete Notlage seiner nächsten Mitbürger nicht soviel übrig, um den verhältnismäßig geringen Schaden kurz und gut und schnell wegzumachen. Wenn die Größe des damals über Messina hereingebrochenen Unglücks auch die ausgiebige Hilfe des deutschen Volkes erklärlich erscheinen ließ, stehen uns denn diese im Rheinlande schwer betroffenen Mitbürger, die unter diesen Wetterkatastrophen in der Rheinprovinz häufiger als in anderen Teilen Deutsch-

lands zu leiden haben, nicht schlichtlich doch näher als das Ausland?

Ist der Gemeindegemeinnütze und das Zusammengehörigkeitsgefühl in Ost und West auch heute noch nicht so gelockert und durchgebrochen, daß die alte, für die nationale Entwicklung des deutschen Volkes so verderbliche Fremdenmissete immer noch stärker zu wirken vermag als eine Not im eigenen Vaterlande? Gibt es in Deutschland nicht hunderttausend Deutsche, die, ohne das zu empfinden, ein bis zwei Mark abgeben können, um damit unvermeideter wirtschaftlicher Notlage sofort zu steuern und deutschem Fleisch und Blut zu helfen? Wir sollten meinen, daß, wenn wir in diesem Sinne, für die Zwecke der Aufrechterhaltung des Reiches und seiner Machtstellung 1/4 Milliarde abzugeben, es nicht schwer fallen dürfte, auch jenen geringen Betrag aufzubringen, der Not und Sorge beheben soll, und den Gebeten das förmliche Bewußtsein einbringt, im Stillen manche Träne getrocknet zu haben. Wir möchten wünschen und hoffen, daß dieser Appell ausreicht, das deutsche Gewissen wachzurufen und daran zu erinnern, was es seinen Mitbürgern in Fällen der Not schuldig ist. Man gebe der Kreisgemeindefasse in Coblenz, Kaiser-Wilhelm-Ring 43—45, schnell das, was nötig und für den Einzelnen nicht einmal ein Opfer ist.

Dreieinhalb Jahrhunderte deutscher Büchererzeugung.

Eine hochinteressante Statistik über die Büchererzeugung im deutschen Sprachgebiet innerhalb der Zeit von 1664 bis 1909, also über einen Zeitraum von dreieinhalb Jahrhunderten, ist unlängst aufgestellt worden. Man hat den Versuch gemacht, unter Zugrundelegung der alten Buchhändler-Kataloge und der in der genannten Zeit erschienenen Bücherverzeichnisse die Bücherproduktion Deutschlands, Österreichs und der deutschen Schweiz zu berechnen. Diese Zusammenziehung war notwendig, weil die deutschen Bücherkataloge die gesamte, in drei Ländern erscheinende Literatur zusammen verzeichnen. Die Kataloge erschienen seit dem Jahre 1664 zu den beiden Hauptstädten zu Frankfurt a. M., zuerst als Privatunternehmern, später vom Rat der Stadt Frankfurt veranlaßt oder mit kaiserlichen Privilegien bis 1749. Danach wurden von 1694 bis 1860 auch Kataloge in Leipzig gedruckt. Seit 1797 bis zum heutigen Tage erscheinen die Halbjahrskataloge der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. Diese Firma liefert auch an das offizielle Organ des deutschen Buchhandels, das 1834 begründete Börsenblatt, zu jeder Nummer das Verzeichnis der Neuigkeiten des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. Bis dahin dürften die Verzeichnisse je älter, je unvollständiger gewesen sein. Schon von 1837 auf 1839 ergibt sich eine beträchtliche Erhöhung der Zahlen. Eine ähnliche ist von 1867 auf 1869 nach dem deutsch-österreichischen Feldzug erfolgt, und seitdem ergeben die Hinrichs'schen Kataloge eine stetige enorme Steigerung und Höhe der Bücherproduktion, wie sie kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat. Diese Kataloge hat der Schriftsteller Tony Kellen benutzt, um aus ihnen die Entwicklung der deutschen Bücherproduktion seit 1664 zu berechnen. Im Jahre 1664 erschienen 266 deutsche Druckschriften. Bis zum Jahre 1689 ist nur eine Steigerung der Jahresproduktion um 108 Druckschriften, also auf 362, zu verzeichnen. Dann setzte für längere Zeit eine schnellere Entwicklung ein. 1800 erschienen schon 832 Druckschriften, also mehr als doppelt so viel wie ein Jahr vorher. 1818 erschienen 1298 Schriften. Bis zum Jahre 1860 dauerte dann eine Periode bedeutenden Rückganges. In diesem Jahre erschienen nur 725 Bücher. Bis zum Jahre 1700, in dem 961 Schriften erschienen, hatte sich die Produktion nur wenig erhöht. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts steigt die Zahl, nur auf 1219 Druckschriften. Dann aber beginnt bis zum Jahre 1800 ein neuer starker Aufstieg, den die Zahl 3016 deutlich kennzeichnet. Bis 1817 fällt die Produktion auf 2900, um in drei weiteren Jahren wieder

auf die frühere Höhe zu steigen und sich dann unvorstellbar zu vermehren. 1830 erreicht die Zahl 6920, 1837 bringt 7891 Schriften und das Jahr 1839 überschreitet bereits die 10 000 um 687. Auf dieser Höhe bleibt die Produktion bis zum Revolutionsjahr, dann sinkt sie gleich im Jahre 1849 ab und beginnt mit 8497 Druckschriften einen neuen starken Aufstieg, der im Jahre 1860 11 120 Schriften erreicht. Bis 1866 sinkt die Produktion wieder auf 8000. Bis 1869 ist aber der frühere Stand wieder erreicht. In den Kriegsjahren erfolgt ein geringer Rückgang um 1000 Bücher pro Jahr, dann aber vermischt sich die Produktion ohne Aufenthalt und völlig konstant bis heute. Im Jahre 1879 erschienen 14 179 Schriften, 1890 18 876, das nächste Jahr überschreitet bereits die Zahl 20 000 um 1270 und das Jahr 1900 erreicht nahezu die 25 000. Die Zahl 30 000 wurde bereits im Jahre 1907 erreicht und mit 31 061 Druckschriften im Jahre 1909 schlägt die Statistik. Seitdem hat sich die Produktion in demselben Maße weiter vermehrt. Die jährliche Gesamterzeugung an Büchern aller Völker der Erde läßt sich zurzeit auf ungefähr 180 000 Werke berechnen. Davon entfallen rund 90 000 Bücher auf Europa und rund 40 000 Bücher auf die übrigen Kulturstaaten. Diese Zahlen dürften aber noch um einige Tausend zu niedrig gegriffen sein, da nicht für alle Länder genaue statistische Angaben über ihre Bücherproduktion vorhanden sind. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die jährliche Büchererzeugung der Erde etwa 160 000 betragen wird. Wenn man bedenkt, daß im Durchschnitt jedes dieser Bücher mindestens in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt wird, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil davon eine niedrigere Auflage hat, daß aber der weitaus größte Teil in vielen tausend Exemplaren verbreitet wird, so erhält man eine Vorstellung von der alljährlich in die Welt hinausgehenden Bücherflut. Die Gesamterzeugung der Welt seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in 3 1/2 Jahrhunderten darf ungefähr auf 14 Millionen Bücher geschätzt werden.

Aus dem Königreich Sachsen.

König Friedrich August in Krimml.

Am Ende des Pinguin-Tales liegt, tief von Bergen eingebettet, das herrliche Krimml, weltberühmt durch die großartigen Wasserfälle und viel besucht. Eigenes ist sich doch vorzüglich zum Standquartier für Hochtouristen nach den Tauern und in die Zillertaler Alpen. Auch unser König, der diese Gebirgsgruppen noch nicht kannte, hat seit dem 14. dieses Monats hier Aufenhalt genommen. Er wohnt im Hotel Krimmlerhof, einem großen Hotel gegenüber den Wasserfällen. Die weltberühmte Standarte fliehet es. Die Krimmler sind darüber sehr erfreut und haben ihn mit großem Jubel empfangen, an dem sich auch die zahlreichen anwesenden Sachsen beteiligten. Alle Häuser, und selbst die Kirche tragen Flaggenschmuck im sächsischen, deutschen oder österreichischen Farben. Das Entzücken aller Fremden wie Einheimischen sind die drei Prinzessinnen, immer ganz gleich gekleidet. Da ihr Vater zurzeit wegen des schlechten Wetters, das sich aber zu bessern scheint, keine Hochtouren unternehmen kann, so unternimmt er täglich mit ihnen kleine Spaziergänge durch den Ort und seine allernächste Umgebung, wie eben jetzt wieder. Der König hat sich alle offiziellen Maßnahmen vorbehalten, er will Mensch unter Menschen sein. Er gibt sich schlicht und einfach und ist ganz der Liebenden Vater. Die Ruhe und Abgeschiedenheit erfreut ihn außerordentlich: Krimml gefällt mir in der Wirklichkeit besser, als es sich auf den Bildern darstellt. Da sich das Wetter aufheitert, so sind für die nächsten Tage größere Touren vorgesehen, zunächst die Besteigung des Plattenfögels. Freilich steht das Programm noch nicht fest, da es seit zwei Tagen auf den Höhen bis zu 1600 Meter herunter geschneit hat. Die zu besuchenden Stellen erhalten Anweisungen. Die Führung liegt in den Händen des Bergführers Unterberger, der nach Bedarf noch andere Führer heranzieht.

Die Arbeit ist die Würze des Lebens. Ein Dasein ohne Zweck und Anstrengung ist etwas Elendes. Mühsam führt zur Erschlaffung, und Erschlaffung zum Lebensdurst.

Amiel

Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann.

(20. Fortsetzung.)

Marie stand daneben. Als Horst sprach, und als er dann in unbedingtem Vertrauen Hinto Bruder nannte, da stieg es in ihr sehnsüchtig auf. In dem Vorgang lag eine schlichte Größe, die sie mächtig ergriff und die heitere Ruhe verschleuderte, in der sie sich glücklich gefühlt hatte.

Es gab keine Feiler und keine eigentliche Verlobung. Man sah bei einem Glase Wein und sprach über die Zukunft. Nach Göttingen und Paris hatte inzwischen schon der Draht die Nachricht gegeben, und was nun vereinbart wurde, durfte der Zustimmung aller sicher sein.

Hinto wollte, da Herr Berg noch ein paar Tage auszubleiben gedachte, und weil die Umstände eine Aenderung notwendig machten, gleich morgen mit Inge nach Magdeburg zu seiner Mutter fahren. Dort sollte sie bis zur Hochzeit bleiben. Die sollte mit allem Eifer betrieben werden — so wollte es Hinto. Er sei ein alter Knabe, der keine Glückstunde zu verschanden habe; das lange Warten habe überdies doch auch gar keinen Sinn und für lange Verlobungen habe ihm immer das Verständnis gefehlt.

Die anderen waren's zufrieden. — Marie aber konnte sich nun doch der Tränen nicht ganz erwehren, daß sie Inge, die ihr fast unentbehrlich geworden war, so schnell wieder gehen lassen sollte. Das tat ihr weh und sie vermochte sich an den Gedanken der Trennung nicht gleich zu gewöhnen.

Aber sie sah natürlich auch ein, daß alles so am besten sei, und so kämpfte sie denn tapfer gegen das heiße Trennungsweg an.

Der Tag der Abreise war wider Erwarten schon. Der Glanz des Tages tat Marie, die mit zum Bahnhof fuhr, doppelt weh — und wieviel Mühe sie sich auch gab, sie vermochte ihrer Bewegung nicht Herr zu werden. So küßte sie am Jügel auch den Abschied ab. Sie küßte Inge lange und innig und schüttelte Hinto herzlich die Hand, dann ging sie schnell, um den Glücklichen nicht zeigen zu müssen, wie sehr sie unter der Trennung litt.

Als sie dann zurückkehrte und mehr noch daheim, überkam sie ein Gefühl unendlicher Leere. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein und weinte — wild und fassungslos. Sie weinte über ihre Vereinsamung, sie weinte in drängender Sehnsucht nach einem Lebensinhalt, den sie bisher kaum entbehrt hatte, in heißer Sehnsucht nach einem Glück, das sie jetzt zum erstenmal im Glück der anderen ahnend erfaßte.

Horst hatte zum Bahnhof kommen wollen, er war aber ausgeblieben. Am Nachmittag kam er auf ein halbes Stündchen. Er war zu einem Beratungsgespräch gerufen worden und hatte daher nicht kommen können.

Marie hatte sich bereits wieder gesetzt, aber ein tiefer, fast schmerzlicher Ernst lag auf ihrem Gesicht. Man erzählte sie ihm von Hinto, von seiner Art, seiner Kunst und seinen Verhältnissen. Sie wollte Horst offenbar vollständig über die Zukunft der Schwägerin beruhigen und Horst war ihr dankbar dafür.

Als er wieder ging, nahm er den Klang ihrer ruhigen und wohlwollenden Stimme mit fort, und er fand, daß dieser Stimme etwas ungemein Wohlthuendes, eigentliches sei; er sah im Geiste immer wieder das ernst-schöne Mädchen gesicht, und er fragte sich, ob wirklich nur der Schmerz am Inges Weggang sie so ergriffen und verwandelt habe. Er fand keine Antwort auf diese Frage; dafür empfand er selbst nun ihre Vereinsamung schmerzlich und er nahm sich vor, in Zukunft recht oft nach der Taimusanlage zu gehen.

Er wurde schon am Abend dringendem berufen.

Berg war ungewohnt schnell von seiner Reise zurückgekehrt, weil er sich krank fühlte. Er klagte nicht über irgendwelche Schmerzen, aber daß er krank sei — ernstlich krank — das fühlte er doch, und der Rückzugsweg war in der Tat auch besorgniserregend.

Auf Maries Drängen versuchte er etwas zu essen. Bei der Mahlzeit aber wurde er plötzlich launisch.

Marie erschrad furchtbar. Während sie sich um den Vater bemühte, und ihn ins Bewußtsein zurückzurufen versuchte, gab sie Befehl, daß sofort Dr. Bornemann gerufen werde. Ihre Hoffnung, den Vater gerettet zu sehen, klammerte sich an Horst; wenn er nur erst da war, dann mußte auch noch alles gut werden können.

Als Horst in der Villa ankam, lag Berg bereits zu Bett. Das Bewußtsein hatte er nicht wiedererlangt und Horst erkannte, daß der Zustand des Kranken äußerst gefährlich sei; er hatte einen Herzschlag erlitten.

Horst trat ruhig und unerschrocken seine Maßnahmen und Marie ging ihm willig zur Hand. Sie klagte und jammerte nicht und Horst bewunderte ihre Selbstbeherrschung aufrichtig. Sie sprachen nur das Allernotwendigste, und als er dann nichts zu tun vermochte und auf die Beobachtung des Kranken angewiesen war, saßen sie beide in tiefem Schweigen da.

Gegen ein Uhr stellten sich Anzeichen des wiederkehrenden Bewußtseins ein und Horst tat, was in seiner Macht lag, das Erwachen der Sinne zu fördern. Nach einer Viertelstunde schlug Berg die Augen auf und es war gewisslos, daß er Horst und Marie erkannte. Er wollte sprechen, die Zunge versagte jedoch, und Horst tat ihn durch freundlichen Zuspruch, er möge sich darum nicht ängstigen, das werde sich bald wieder geben.

Es konnte zweifelhaft sein, ob Berg ihn verstanden hatte. Er schloß die Augen wieder, aber der Atem legte nun ruhig ein und Horst nicht zufrieden.

Er gab Marie die Hand.

Nun dürfen wir wieder hoffen, sagte er leise, er schläft, und ich kann für den Augenblick nichts weiter tun. Morgen gang ich dich ich wieder hier, um nachzugehen. Wer-

Wunden, 20. Juli. Beim Kochen verunglückt. In dem benachbarten Dampfenbrenner hatte ein Freileiter eine Schmelzschmelze beim Kochen auf einem Spirituskocher herabfallen lassen, wodurch er schwer verbrannt wurde. In das Krankenhaus gebracht, wo er verbleiben mußte. Dasselbe ist am Sonntagabend gestorben.

Wunden, 20. Juli. Mit einer Dynamitpatrone getötet hat sich im Hiesigen Steinbruch ein Steinbrucher aus Gorgan. Der Unglückliche hatte die Patrone in den Mund gesteckt und dann zur Explosion gebracht, wodurch ihm der Kopf vom Rumpfe gerissen wurde. Der Mann soll kein nicht gehörige Gelder herausgegeben haben.

Wunden, 20. Juli. Aufsehen erregt hier das Verschwinden zweier Bräutigams, eines Schöpfers und eines Musiklehrers. Beide waren beabsichtigt, die Hochzeit zu feiern. Die Angehörigen der jungen Mädchen haben es in beiden Fällen an nichts fehlen lassen und die schon vom 1. Juli ab gemieteten Wohnungen standesgemäß eingerichtet. Die Hochzeit war anberaumt; da jedoch etwas unerwartetes. Der erste Bräutigam verschwand acht Tage vor der Hochzeit und der letztere vier Tage vorher, die Mädchen ohne irgendeine Nachricht über die Gründe des spurlosen Verschwindens hinterlassend.

Wunden, 20. Juli. Tödtlich verunglückt. Bei Aufstellung einer Maschine in der hiesigen Kesselfabrik verunglückte gestern kurz vor Mittag der 29 Jahre alte Monteur Richard Schmidt aus Leipzig dadurch tödtlich, daß ein etwa 1700 Kilogramm schwerer Maschinenteil umfiel und dem Unglücklichen den Brustkasten einbrachte.

Wunden, 20. Juli. Unzählige Länge. Wegen der Überhandnehmenden Unsitte der unzähligen Länge hat die Amtshauptmannschaft mit Zustimmung ihres Bezirksausschusses erneut ein entsprechendes Verbot erlassen und zugleich die Bestimmung getroffen, daß die Strafe auch den Veranstalter eines Tanzabends und den Tanzwirt, wenn er das verbotene Tanzen duldet, trifft.

Wunden, 20. Juli. In einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Omnibus der Leipziger Allgemeinen Kraftomnibus-Gesellschaft und einem Wagen der Leipziger Elektrischen Straßenbahn (rot) kam es am Sonntag in der fünften Nachmittagsstunde am Windmühlweg. Hierbei wurden sechs Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Der Omnibus sowie der Straßenbahnwagen wurden stark demoliert. Die Feuerwehre mußte zur Hilfeleistung alarmiert werden.

Wunden, 20. Juli. Das jüngste Mitglied 90 Jahre. Es dürfte wohl kaum dagewesen sein, daß das jüngste Mitglied eines nach Hunderten von Mitgliedern zählenden Vereins 90 Jahre alt ist. Dieses ist im Militärverein Kameradschaft zu Oschatz der Fall. Gerade am Tage seines 90. Geburtstages, am 7. Juli dieses Jahres ist der Privatier Heinrich Wolf in den Militärverein Kameradschaft eingetreten, dessen jüngstes Mitglied er sonach ist.

Wunden, 20. Juli. Wegen schwerer Amtsvergehen flüchtete kürzlich, wie berichtet, der aus Pirna gebürtige Registrator Trinius vom hiesigen Gemeindevorstand. Nachdem er in den letzten Tagen von Straßburg aus, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, an einen Freund in Gosselau geschrieben, konnte er inzwischen von der Straßburger Polizei festgenommen werden. Bei seiner Flucht verfügte Trinius über 1200 Mark bares Geld.

Wunden, 20. Juli. Drei Selbstmorde an einem Tage. In der Kurfürstenstraße haben sich der 17 Jahre alte Drogistenlehrling Hermann Grenzhauser und seine Geliebte, die 17 Jahre alte Luise Margarete Bogt aus Bieschumme mit Salzsäure vergiftet. Ferner wurde in der Elbe am Marien-

den die 59 Jahre alte Marie Kleinell aus der Rietzstraße ertrunken aufgefunden. Sie hatte sich mit Bindfaden und Wachs an einem Balken angebunden.

Wunden, 20. Juli. Ein Telegramm des Königs. Nach dem feierlichen Einzuge des Feldartillerie-Regiments Nr. 28 in Bauen ist von der Stadt ein Dank- und Jubilationstelegramm an den König geschickt worden. Darauf hat dieser mit folgendem Telegramm geantwortet: Besten Dank für den freundlichen Jubilationstelegramm. Möge die Begrüßung der Garnison der Weiterentwicklung der Stadt Bauen förderlich sein. Friedrich August. — Dem Artillerie-Offizierskorps hat die Stadt für das Offizierskasino ein Kaisergemälde und eine Ehrennadel in Silber und dem Unteroffizierskorps einen Tosenbaum überreicht.

Wunden, 20. Juli. Ein Autounfall ereignete sich Freitag nachmittag am Lößberg. Ein der Firma Gustav Hiller gehöriges Automobil schlug um, als es die genannte Straße hinabfuhr. Der Lenker und einzige Insasse des Wagens, Ingenieur Häbel, wurde herausgeschleudert und erheblich am Kopfe verletzt; das Fahrzeug wurde nur wenig beschädigt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in eine hiesige Klinik gebracht.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser in Balesstrand. Der Kaiser hat Sonnabendvormittag die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Vertreters des kaiserlichen Amtes, Grafen von Treutler, entgegengenommen. Am Nachmittag arbeitete der Kaiser allein und hörte gegen Abend einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Am Sonntagvormittag hielt der Kaiser den Gottesdienst an Bord der Hohenzollern ab. Nachher arbeitete er und am Nachmittag wurde ein längerer Spaziergang an Land unternommen.

Ein Königin-Luise-Denkmal in Breslau. Unter Teilnahme der Vertreter aller Behörden fand am Sonnabend in Breslau die Grundsteinlegung eines Denkmals für die Königin Luise statt. Das Denkmal wird vom Verein ehemaliger Jäger in Breslau errichtet.

Heirat eines flamenischen Prinzen mit einer Deutschen. Prinz Rangsit von Siam, der neun Jahre in Heidelberg und Berlin gewohnt hat, wird im nächsten Frühjahr in seine Heimat zurückkehren. Er wird sich mit einer Heidelbergerin, Fräulein Scharrnberger, vermählen.

Im Auto durch Afrika. Unter Kapitän Delfse Leitung führt eine Expedition von sechs bekannten englischen Sportsleuten von Southampton ab, um Afrika im Automobil von Kapstadt bis Kairo zu durchqueren. Der Reisewagen wurde nebst Ausrüstung im Buntinghampalast vorgeführt. König Georg musterte das Reiseautomobil auf das eingehendste und wünschte den Herren viel Glück zu ihrer Reise.

Die Luisebräute. In der Garnisonkirche in Potsdam fand Sonnabendvormittag, wie alljährlich, am Geburtstag der Königin Luise die Trauung der Luisebräute statt. Sechs Braut und zwei Silberbräutpaare wurden eingegnet. Jedes Brautpaar empfing aus einer Stiftung 450 Mark. Die Luisebräute werden aus den Kreisen der dienenden Stände gewählt.

Eine Hundertjährige. In Wien feierte am Sonnabend die ehemalige Dienstmagd Anna Stiasny ihren hundertsten Geburtstag. Sie war achtzig Jahre lang bei einer Familie im Dienst. Der Papst überschickte ihr seinen Segen und sein Bild, auf das er in lateinischer Sprache seinen Glückwunsch schrieb.

Beim Rettungswort ertrunken. Auf dem Havelsee in Havelstein sind am Sonnabend zwei Personen einem Bootunglück zum Opfer gefallen. Dort stürzte

auf einer Kahnpartie die Tochter des Dringenden Colke aus Kiel beim Wälzen von Seerosen ins Wasser. Der im Boot sitzende Student Niemann sprang dem Mädchen nach, um es zu retten. Beide gingen jedoch unter und ertranken.

Erstickt durch Tod eines Schachspielers. Auf furchtbare Weise hat der bei den Kanalbauarbeiten in Barmen beschäftigte, erst 18 Jahre alte Arbeiter Hirse sein Leben lassen müssen. Der junge Mann blieb in der Nähe der Schachanlagen der Gewerkschaft Friedrich der Große mit dem Stiefelabfah in einer Reihe eines provisorischen Bohrgleises stecken. Im selben Augenblick brauste ein Transportzug heran. Im Angestrich des sicheren Todes mochte der Unglückliche vergebliche Anstrengungen, sich zu befreien. Er wurde jedoch überfahren und getötet.

Zu der Massenentzündung nach dem Bomben von Aachen wird aus Harsefeld gemeldet, daß jetzt insgesamt 80 Personen erkrankt sind. Eine Näherin liegt bedenklich darnieder, während für die übrigen Erkrankten keine Lebensgefahr besteht. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Jernarbeiter tödtlich verunglückt. In dem Dorfe Hemmoor an der Oste brach in der Portlandzementfabrik infolge starker Regenfälle die Betonmauer eines mit Schlamm gefüllten Bassins, wobei der Schlamm in eine Baugrube drang. Die in der Grube beschäftigten vier Arbeiter konnten trotz energischer Rettungsversuche nicht befreit und nur als Leichen geborgen werden.

Zwei Millionen unbrauchbare Patronen. Eine Militärkommission der amerikanischen Regierung hat bei einer Untersuchung der Zustände im Arsenal von Quantico 2 Millionen Gewehrpatronen wegen fehlerhafter Konstruktion für unbrauchbar erklärt. Auch wurden andere Fabrikationsmängel aufgedeckt.

Ein deutscher Tanker in Flammen. Bloßes melden aus Rio de Janeiro, daß das deutsche Frachtschiff Struria der Hamburg-Amerika-Linie, das in der Bucht von Rio de Janeiro Feuer fing, vollständig verloren ist. Die Besatzung des deutschen Schiffes sowie die des britischen Velle of Ireland, das ebenfalls in Brand steckte, wurden gerettet.

Große Jollinteryziehungen. Umfangreiche Jollinteryziehungen werden einer Kölner Großfirma, die sich mit dem Handel von Spirit beschäftigt, zum Vorteil gemacht. Die Firma soll sich eines besonders eingerichteten Tankwagens bedienen haben, der zum Kleinen Teil mit Benzol gefüllt war, während ein großer, von außen nicht sichtbarer Hohlraum Spirit enthielt. Bei der Verzollung an der Grenze wurde aber stets nur das Benzol der amtlichen Verzollung unterworfen. Die dadurch hintertrozene Jollinteryziehung soll sich auf mehrere Hunderttausend Mark belaufen. Die Inhaber der Firma, deren Namen noch geheim gehalten werden, sind verhaftet, aber gegen Stellung einer hohen Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Attentat in einem Personenzuge. Im Personenzuge Posen-Lissa kam am Sonnabendabend in einem Abteil vierter Klasse ein Arbeiter plötzlich ohne Ursache auf die Mitreisenden ein, von denen er vier, darunter einen Briefträger aus Birnbaum und einen Soldaten aus Berlin schwer verletzte. Die Mitreisenden zogen die Roteine. Der Attentäter sprang aus dem Zuge, er wurde verfolgt und nach dem auch aus ihm geschossen worden war, verhaftet. Dann wurde er ins Gerichtsgewandnis gebracht. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Kofen übergeführt. Der Zug hatte infolge des Auftritts 30 Minuten Verspätung.

Der Mörder seines Vaters. Auch in Marfelle wird die Blutrache gelegentlich ebenso energisch gelübt wie in Corsika. Der 50jährige Arbeiter Mounier, der von der Verwaltung der Docks, für die er 30 Jahre lang gearbeitet hatte, entlassen wurde, kam am Sonn-

dings dort ihr Vater nie allein sein. Wenn Sie sich selbst nicht genug fühlen, um während des Restes der Nacht bei ihm wachen zu können, dann wäre es wohl das Beste. Morgen müssen wir dann eine Diätionistin besorgen; denn darauf müssen Sie auch im günstigsten Falle gefaßt sein, daß Sie eine langwierige Pflege vor sich haben, der Sie allein nicht gewachsen sein können.

Sie hielt seine Hand fest umspannt und aus ihren nassen Augen strahlte ihm ein warmer Dankesblick entgegen. Herzlichen, innigen Dank! Ich weiß, wenn ein Mensch meinen armen Vater retten kann, dann sind Sie es.

Sie wollte ihn hinausgeleiten, aber er wehrte ab.

Wenden Sie bitte darum. — Eine gute Nacht darf ich Ihnen ja selber nicht wünschen. Aber ich meine doch, daß wir zuversichtlicher auf einen Erfolg hoffen dürfen, wenn ich wiederkomme. Auf Wiedersehen also!

Auf Wiedersehen!

Horst eilte nach Hause und er schlief schnell in oblicher Erschöpfung ein.

Marie aber wachte allein in dem großen, schweigenden Hause. Den Blick unverwandt auf das Antlitz des Kranken gerichtet, sah sie da und träumte mit wachen Sinnen. Die Gedanken und Vorstellungen lösten einander sprunghaft ab, sie wuchsen sich nicht immer zu klaren Bildern aus, und als der Morgen graute, versank sie in einen leisen Dämmerzustand, der sie zwischen Wachen und Schlafen hielt. Und da wurde sie ruhig und sie schloß sich fast glücklich; sie hatte die Vorstellung, daß Horst bei ihr sei und alle Qual und Not verschwinde. — — —

11. Kapitel.

Es waren lange Wochen, die nun folgten. Der Zustand Bergs blieb zunächst äußerst bedenklich und vor allem bestand die Gefahr, daß ein neuer Schlaganfall hinzukommen werde, dem der ohnehin geschwächte Organismus nicht widerstehen könnte. Die Gefahr war um so quälender, als sich nichts dagegen tun ließ; die allgemeinen Vorbeugungsmittel: absolute Ruhe, Verminderung jeder Erregung — die wurden ja mit peinlichster Sorgfalt angewendet, aber es blieb doch zweifelhaft, ob sich die Gefahr beschwören lassen würde.

Nun, es verging Tag um Tag, ohne daß eine neue Komplikation eingetreten wäre, und nach vierzehn Tagen begannen die Lähmungsverhältnisse langsam zu schwinden. Nun erst durfte man freier aufatmen und mit einiger Zuversicht auf die Erhaltung des Lebens hoffen.

Marie weinte, als Horst ihr die Hoffnung wiedergab. Bis dahin, im verzweifeltsten Ringen mit dem tödtlichen Feind, in der steten Sorge um den Kranken, hatte sie keine Träne gefunden; jetzt aber, da sie hoffen durfte, löste sich die schmerzvolle Spannung, und sie weinte sich tüchtig aus.

Horst begriff ihren Zustand und er ließ sie gewähren — da war jeder Zuspruch nur vom Uebel.

Marie beruhigte sich jedoch bald.

Was müssen Sie von mir denken, sagte sie bewegt, während sie warm zu ihm aufsaß. Zu weinen wie ein kleines Mädchen, und noch dazu jetzt, wo ich eigentlich jubeln sollte. Aber ich habe ja gar nicht zu hoffen gewagt, daß Papa sich noch einmal erholen könnte. Die Tage, in denen nichts — nichts sich bessern wollte, waren so fürchterlich, und nun hat mich richtig die Freude überwältigt. Sie lächelte ihn unter Tränen an und gab ihm die Hand. Nicht einmal gedankt habe ich Ihnen?

Er hielt ihre Hand fest.

Wofür hätten Sie denn auch danken sollen? Gerade in diesem Falle hat mein bißchen Kunst am wenigsten vermocht, und wenn die Natur nicht das Beste geleistet — ich hätte nichts tun können, Ihre aufbauende Kraft zu ersetzen.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf, und sie ließ es dabei gern geschehen, daß er ihre Hand noch immer in der seinen hielt.

Davon verheißt ich nichts; gewiß muß auch die Natur tüchtig mitwirken und Papa ist doch wohl nicht ganz so hilflos, wie es mir sonst manchmal scheinen wollte — er würde den schweren Anfall sonst kaum überwunden haben. Aber ich weiß doch auch, was Sie bei alledem getan haben und wie groß Ihr Anteil an der Besserung ist. Und was sind Sie mir gewesen — wie haben Sie mich ausgerichtet und gehalten, wenn ich verzagen wollte! Wenn ich Ihnen doch sagen könnte, wie unendlich dankbar ich Ihnen bin!

Horst preßte ihre Hand fester, und eine tiefe Erregung bemächtigte sich seiner.

Marie!

Sie sah ihn lächelnd an und ihre Blicke tauchten ineinander, bis er verwirrt ihre Hand freigab und sich abwandte.

Ich muß gehen, stieß er verwirrt hervor.

Sie blieb unbeweglich stehen und sah ihm zu, wie er in den Ueberzieher schlüpfte und Hut und Stod nahm. Erst als er wieder vor ihr stand, fragte sie leise: Wollen Sie wirklich gehen?

Er antwortete nicht direkt.

Ich komme morgen wieder, und hoffentlich hat die Besetzung dann weitere Fortschritte gemacht.

Dann eilte er mit einem hastigen Gruße und fast fluchtartig davon.

Sie hatten es beide kommen sehen — Horst in selbstquälender Unruhe, Marie mit dem süßen Bewußtsein der nahenden Erfüllung stiller Träume. Kein Wort war zwischen ihnen gewechselt worden, das einen intimen Charakter trug, und sie waren aufgegangen in der Pflege des Kranken. Aber inzwischen spannen sich die Sonnenfäden der Liebe um so eifriger herüber und hinüber, und ihre Herzen wuchsen in der gemeinsamen Sorge fast unlosbar zusammen.

Horst stürzte in tiefer Erregung durch die Straßen dahin. Er war unter der unklaren Empfindung gelassen, daß es unwahrscheinlich sei, ihre welche Stimmung für die Erfüllung seiner Herzenswünsche auszunutzen. Aber nun schalt er sich lächerlich, daß er das Glück doch nicht festgehalten, nach dem seine Seele kris, dem sein ganzes Sein kraftvoll entgegenstrahlte.

Ihm war bis dahin nicht viel des Glückes zuteil geworden, und die Liebe hatte er fast immer entzogen müssen. Die Mutter war ihm früh gestorben und die Erzählerin hatte sie ihm nicht ersehen können. Dann kam er fort auf's Gymnasium nach Kassel und zu einem Professor in Penzance, und auch dort hatte er keine Liebe erfahren. Den Vater sah er nur selten, und in seiner Vereinfachung hatte sich dann das ernste Wesen herausgebildet, das ihm später den Genuß heiterer Lebensfreude verdrub. Nur die Sehnsucht nach Liebe war mit den Jahren übermächtig in ihm wach geworden, und diese Sehnsucht drohte nun alle Fesseln der Selbstbeherrschung zu sprengen, da er sich der Erfüllung nahe wachte.

abend bei dem Verwaltungsvorsteher Brugulier, forderte von ihm ein Zeugnis, und als ihm dies verweigert wurde, zog er einen Revolver hervor und schoß Brugulier tot. Als man den Mörder zur Polizei abführen wollte, ergriff er die Flucht, und verfuhr sich in die Wälder, wo er sich verstecken konnte, mit einer Eisenstange einen furchtbaren Hieb über den Kopf, worunter er mit geschlucktem Schweiß ins Krankenhaus gebracht, der Sohn des ermordeten Brugulier aber auf freiem Fuße belassen.

Geistes Schwand durch einen Wollentwurf. Aus Budapest wird telegraphisch: In Ghelesubdarhely im Komitate Udvarhely ist neuerlich ein Wollentwurf niedergegangen. Er hat großen Schaden angerichtet. Mehrere Häuser wurden fortgeschwemmt. In dem Orte Boebede stürzten bei einem Erdbeben zahlreich Häuser ein. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beziffern.

Vermischtes.

Ein Kampf zwischen Schwanz und Hauptstielhase.

Bei einem Kampfe zwischen einem Schwanz und einem Hauptstielhase sollte eigentlich der Schwanz die Oberhand behalten, weil er seinen Gegner um mehr als das Doppelte an Körpergröße übertrifft. Nun hat jedoch dieser Tage ein englischer Naturforscher, wie der Standard berichtet, einen Kampf zwischen Schwanz und Hauptstielhase durch Zufall beobachten können, und der Ausgang war ganz anders, als er erwartet hatte. Vor seinem Wandhause ist ein See; in der Nähe des Ufers hatten sich, wie er erzählt, ein paar Hauptstielhase angesammelt, und 400 bis 500 Meter davon nistete ein Schwanzschwanz. Eines Tages hatten die Hauptstielhase ihr Nest gerade verlassen, um im Ried auf die Futtersuche zu gehen, als der Schwanz in der Nähe seines Nestes sich mit einer Ente in einen Kampf verwickelt. Die Ente flog in das Ried, wo gerade die Hauptstielhase waren, diese glaubten ihr Nest bedroht, das Weibchen erstickte sogleich das Nest und das Männchen schwamm dem Schwanz entgegen, der auch sogleich den Kampf mit diesem neuen Gegner aufnehmen bereit war. Der Hauptstielhase schwamm unentwegt auf den Schwanz los; als er etwa einen Meter von seinem Gegner entfernt war, tauchte er plötzlich unter und griff den Schwanz unter Wasser an, indem er ihn mit dem Schnabel in der Brustgegend angriff. Diese Art des Angriffes wiederholte er fünf- oder sechsmal, und so mußte schließlich der große Schwanz vor dem kleinen Hauptstielhase die Flucht ergreifen.

Die Verluste Montenegros im ersten Balkankriege.

Die Heeresleitung Montenegros gibt die Zahlen der Verluste bekannt, die das montenegrinische Heer im ersten Balkankriege zu verzeichnen hatte. Montenegro verlor in den Kämpfen und Schlachten vom Beginn der kriegerischen Ereignisse (die bekanntlich durch Montenegro eröffnet wurden) bis zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Türkei 11 527 Offiziere und Mannschaften. Auf diese Zahl kommen 2874 Tote, der Rest sind Verwundete. Der Anteil der Offiziere beträgt 299. Getötet wurden 84 Offiziere, verwundet 215. Von den Mannschaften wurden getötet 2790, verwundet 8438. Es kommt also auf annähernd 40 Mann von der Truppe ein getöteter oder verwundeter Offizier. Die Zahl der Offiziere ist erstaunlich gering im Verhältnis zu den Erfahrungen früherer Feldzüge und auch zu den Erfahrungen des ersten Balkankrieges, soweit die Verluste der anderen, am Kriege beteiligten Mächte in Betracht kommen. Die Zahl der von Montenegro in diesem Kriege verlorenen Offiziere ist geringer als die normale Verhältniszahl von Offizieren zu der Mannschaft, berechnet auf Grund der Verluste aller großen modernen Kriege. Man ist somit gewohnt, daß die Zahl der verwundeten und getöteten Offiziere viel größer ist als diese normale Verhältniszahl. Im Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 kam ein getöteter Offi-

zier auf 16 Mann der Mannschaft und ein verwundeter Offizier auf 21 Mann der Mannschaft.

Familienbäder und Badezeiten in Mitteleuropa.

Das Familienbad, das in unserem modernen Badeleben eine so wichtige Rolle spielt, ist nicht, wie man wohl denken mag eine Erfindung unserer aufgeklärten Zeit, sondern eine sehr alte Einrichtung. Schon die alten Römer hatten Familienbäder, und auch eine Badezeit gab es bei den Römern wie bei uns. Allerdings hatten nicht wie heute alle Bäder gleichzeitig Saison, sondern abwechselnd. Jedes altrömische Bädgebäude hatte seine eigene Saison. In Bada hielten sich die alten Römer hauptsächlich in den Monaten Februar bis April auf, während der Juli und August in Tuscanum oder Praetoria verbracht wurden. Die Kaiser besaßen in den meisten Bädern ihre eigenen Sommerpaläste, die zum Mittelpunkt des höchsten und gesellschaftlichen Lebens wurden. Besonders Bada, das goldene Ufer der letzten Liebesgöttin, wie es ein römischer Dichter nannte, diente den Kaisern als Erholungsort im Sommer. Zu dieser Zeit war Bada besonders durch seine luxuriösen Familienbäder berühmt und beschäftigt. In ihnen spielte sich den ganzen Tag über ein äußerst lustiges und ausgelassenes Treiben ab. Von anderen Badeorten, die durch die Kaiser zu wahren Bäderschöpfungen geworden waren, sei Capri, der Sommerort des Kaisers Tiberius, erwähnt. Von der Pracht dieser altrömischen Bädgebäude kann man sich heute kaum noch eine Vorstellung machen.

Im Kampfe um das Erbe Leopolds II.

Die belgischen Prinzessinnen Luise und Stephanie lassen augenblicklich all ihren Einfluß und all ihre Intriguen spielen, um noch einen Teil von der Millionenvermögenschaft Leopolds II. für sich zu retten. Die Prinzessin Stephanie, die sich, wie mitgeteilt, seit mehreren Tagen in Blankenberge niedergelassen hat, um in Belgien ihre Interessen selbst zu vertreten, hat jetzt ihre Schwester, die Prinzessin Viktor Napoleon aufgesucht, um sie zur gemeinschaftlichen Aktion zu bewegen. Die jüngste Tochter Leopolds II. lehnt aber jede Bemühung in dieser Sache ab. Die in der Nähe von Wien wohnende Prinzessin Luise möchte auch nach Belgien kommen, aber als Prinzessin des Landes; es wird ihr aber nicht gelingen, diesen Wunsch zu erfüllen. In wenigen Tagen ist nun die Frist verstrichen, innerhalb der die Prinzessinnen ihre vom Appellationsgerichtshof zu ihren ungunsten entschiedenen Sache vor das Kassationsgericht bringen müßten. Die auf eine friedliche Einigung hinstellenden Verhandlungen sind deshalb in vollem Gange. Die österreichischen Advokaten Habenlechner und Rosenfeld und der ungarische Abgeordnete und Rechtsanwalt Bisotai versuchen schon seit zwei Tagen in Brüssel vom belgischen Justizminister in Audienz empfangen zu werden. Der Minister hat jedoch Brüssel plötzlich verlassen unter dem Vorwande dienstlicher Pflichten. Es ist aber klar, daß er die Unterhändler der Prinzessinnen nicht empfangen will. Die Advokaten forderten, daß der belgische Staat die gesamten Schulden der Prinzessin Luise, d. h. etwa 16 Millionen, bezahle. Der belgische Staat könnte dies aber nur unter Zustimmung des Parlaments, und die verantwortlichen Minister wollen nicht, daß diese Skandalgeschichte noch einmal vor der Kammer verhandelt werde. Deshalb wird die Regierung wohl auch das Urteil des Kassationshofes ruhig abwarten.

Der Direktor der Geräusche.

Der Direktor der Geräusche an der Comedie française, Laurent Leon, ist gestorben. Eine Verhärtntheit der Welt hinter den Kulissen ist mit ihm dahingegangen, der Mann, der durch 56 Jahre es donnern und blitzen

ließ am Himmel der klassischen Bühne Frankreichs, bei in mehr als einem Sinne gut und schlecht Wetter machte. Er war nicht nur wohlklingend den nachfolgenden Offenbachs, und wirklich hat der Meister der modernen Operette, kurz bevor Leon im Jahre 1857 seinen Posten an der Comedie antrat, die gleiche Stellung als Direktor des Orchesters ausgefüllt. Seitdem wohl hat ein Musiker ein dem Publikum so unbekanntes Wirken entfaltet wie der Leiter der Bühnengesellschaft eines Theaters, das die Pflege des gesprochenen Wortes als sein einziges Ziel anstrebte. Abkommen der Comedie, die seit zwanzig Jahren ihren Orchesterplatz mit Unschick und Unwissenheit ausfüllten, hatten auch nicht die geringste Ahnung, daß ihre Lieblingsbühne überhaupt ein Orchester besitzt. Und noch weniger wußten sie natürlich, daß dieses unsichtbare Orchester einen Direktor hat. Hinter der Szene fand dafür die Tätigkeit Leon's um so größere Beachtung. Die französische Regierung gibt für die Geräusche aller Art am Theatre Francais jährlich 82000 Mark aus und für diese Summe hat der Direktor der Geräusche dafür zu sorgen, daß nicht nur der Sturm schaurig durch gespenstische Nächte heult, der Donner grollt und der Regen eintreibt gegen die Fenster-scheiben und auf das Dach klopft, sondern er muß auch die Bühnennmusik besorgen, die in so manchen Städten notwendig ist und einen so wichtigen Faktor in der Erzeugung der rechten Stimmung darstellt. Solche Musik, die für den Zuschauer nur leise mitschwingt, wirkt auf die ganzbesessenen Herzen der Schauspieler höchst empfindlich ein und unser Direktor der Geräusche hatte unerbittliche Wünsche und Klagen unzufriedener Komödianten zu berücksichtigen. Der Lärm hinter der Bühne ist zu laut! schrie wütendbrannt ein jugendlicher Held, der nur sich selbst gern hörte. Der Lärm ist nicht laut genug, wütete ein anderer, dem die Trompeten nicht zu grell schmetterten und die Trommeln nicht zu dumpf dröhnten klangen. Mounet-Sully verlangte immer, daß ein Orkan durch flüsterndes Säuseln ausgedrückt werde, und andere wünschten, daß das Flüstern der Blätter im Wind wie Donner klinge. Und zwischen allen diesen widerstreitenden Forderungen hat Laurent Leon den rechten Musikweg gefunden; er paßte sich der Individualität des Schauspielers an und wachte doch stets den starken Stimmungsfaktor feiner tönenden, brausenden, seufzenden Welt zu betonen, die unter seine Obhut gegeben war. Leon hatte ursprünglich Medizin studiert, war aber dann Offenbachs Schüler geworden und hatte in dessen Schule die Geheimnisse und Künste der Bühnennmusik und der Bühnengeräusche erlernt. Er war ein feinsinniger Musiker, der zu vielen klassischen Dramen eine geschmackvolle symphonische Musik komponiert hat, so zur Nebula, zur Elektra, zu den Phönizierinnen. Aber auch in seinem musikalischen Schaffen blieb er unbekannt und ungenannt, dem Publikum so unsichtbar wie in seiner Tätigkeit als Direktor der Geräusche.

Geschäftsverkehr.

* Chemnitzer Bank-Verein. In der Sitzung des Aufsichtsrates vom 19. dieses Monats legte der Vorstand die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto über das erste Semester des laufenden Geschäftsjahres vor. Nach den Unterlagen hat sich der Umsatz im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres nicht unwesentlich erhöht und der Geschäftsumsatz hat allgemein eine erfreuliche Zunahme erfahren. Das Gewinnergebnis beträgt 872 267,21 M. (710 548,85 M.) und daher wird gegen das erste Semester 1912 ein Mehrerwerb von 162 000 M. ausgewiesen, wozu das Zinsen-Konto mit ca. 94 000 M. und das Provisions-Konto mit ca. 84 000 M. beigetragen hat. Auf Effekten-Konto ist die Zunahme in Anbetracht der äußerst ungünstigen Börsenverhältnisse ganz gering. Falls sich der Geschäftsgang im zweiten Semester, wie anzunehmen ist, in gleicher Weise fortsetzt, ist mit einem recht günstigen Ertragnis für das laufende Jahr zu rechnen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft		
Abteilung Aue (Erzgeb.)		
Fernsprecher No. 60.	Kursbericht vom 19. Juli 1913. (Ohne Gewähr.)	Telegr.-Adresse Privatbank.
Deutsche Fonds.	4% Unger. Kronenrente 80.00	Deutsche Werkzeug 78.50
Belgische Anleihe 74.50	4% Rumänen v. 1910 85.00	Böndemann & Söhne 146.-
do do 77.75	4% Russen Anl. v. 1902 89.80	Berlin 146.-
4% Preuss. Consols 74.20	4% Russen Anl. v. 1905 99.60	Dresdner Gas- 149.-
do do 84.50	4% Preuss. Bod.-Cr.-Anl. v. 1912 95.-	motoren Hilde 211.10
4% Sächs. Rente 77.50	4% Preuss. Bod.-Cr.-Anl. v. 1912 95.-	Elektrizitäts-A.-G. vorm. H. Pöze 114.50
4% Sächs. Staatsanleihe 94.80	4% Hamburg. Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1912/15 95.-	Große Leipziger Strassenbahn 211.-
4% Sächs. landw. Pfdbr. 97.70	4% Leipziger Hyp.-Bk.-Pfdbr. XVI 95.75	Hamburg-Amerika Paketk. 141.-
4% Sächs. landw. Pfdbr. 87.20	4% Preuss. Bod.-Cr.-Anl. v. 1912 95.50	Hansa Dampftrill.-Fahr. 268.-
4% Sächs. landw. Kreditbriefe 87.20	4% Sächs. Bod.-Cr.-Pfdbr. XI 95.99	Harpener Bergbau 137.20
4% Rheinprovinz. Anl. 97.50	4% Sächs. Bod.-Cr.-Pfdbr. V 85.75	Humboldt-Mühle 113.-
4% Westfäl. Anl. v. 1909 96.40	4% Sächs. Bod.-Cr.-Pfdbr. V 85.75	Masch. masch. Ger. mania (Schwalbe) 73.-
Kommunal-Anleihen.	Mitteldutsche Privatbank 117.00	Norddeutsche Lloyd 119.40
4% Chemnitz Stadtl. v. 1902 86.25	Berliner Handels-Gesellschaft 109.25	Phönix Bergwerk 249.70
4% Chemnitz Stadtl. v. 1908 96.80	Darmstädter Bank 113.50	Pfauen Spitzeln 87.50
4% Dresden Stadtl. v. 1905 83.50	Commerz- und Diskontobank 107.-	Sächs. Maschinenfabrik Hartmann 142.-
4% Dresden Stadtl. v. 1908 97.10	Deutsche Bank 243.00	Sächs. Kammergarnspinnerei 98.-
4% Leipzig Stadtl. v. 1904 84.10	Disconto-Comm.-Anstalt 81.-	Sächs. Solbr. 138.-
4% Leipziger Stadlanleihe v. 1908 96.75	Dresdner Bank 149.25	Sächs. Webstuhl 231.-
Ausländische Fonds.	Nationalbank für Deutschland 114.50	Sächs. Webstuhl 231.-
4% Chinesen v. 1896 97.70	Reichsbank-Anteile 118.25	Sächs. Webstuhl 231.-
4% Japaner v. 1905 90.-	Sächsische Bank zu Dresden 149.-	Sächs. Webstuhl 231.-
4% Oester. Goldrente 89.50	Industrie-Aktion Chem. Fabrik Borsdorf 19.-	Sächs. Webstuhl 231.-
4% Oester. Kronenrente 81.00	Chemnitz Aktien-Spinnerei 19.-	Sächs. Webstuhl 231.-
4% Ungar. Goldrente 86.20	Chemn. Werkzeug-Zimmermann 73.-	Sächs. Webstuhl 231.-

Korsetts, Leibbinden etc.

kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Korsetthaus Aue, Wettinerstrasse 19

Nun sah er das herrliche Mädchen im Geiste vor sich, er durchlebte die Situation, vor der er eben gestanden, wieder und wieder, und er fühlte es klar: er hätte Marie nur festzuhalten brauchen, um glücklich zu sein und sie glücklich zu machen.

Der Gedanke kam ihm, daß er umkehrte und zu ihr eilen könnte, und das wollte er denn auch. Aber nach ein paar Schritten blieb er wieder stehen. Es war doch eigentlich fahrlässig, erst davonzulaufen und dann schüchtern wieder zu kommen. Was sollte die Dienerschaft denken — und dann: wer wußte denn, ob er sie in der Stimmung finden würde, die ihm den Mut zu einer Aussprache geben konnte?

Er kehrte um und ging nun ruhig nach Hause. Ein andermal!

In den nächsten acht Tagen schritt die Besserung langsam und stetig vorwärts. Horst konstatierte, und Marie sah das mit tiefem Glückgefühl, und die Hoffnung jagte die Sorge allgemach ganz zu Tode hinaus.

Zu einer Aussprache war es nicht gekommen. Sie gingen wieder in der Pflege auf; er traf seine Anordnungen mit ruhiger Umficht und sie war gehorsam in der Beobachtung aller Winke. Aber dabei blieb es auch; sie waren einer des andern gewiß, und so harrten sie nun in Ruhe der Vereinigung entgegen.

Dann kam ein Abend, an dem Berg sich besonders wohl fühlte. Er hatte Marie zu sich heran gewinkt und dann hatte er zum erstenmal wieder gesprochen — lallend, mit kümmerlicher Stimme und kaum verständlich. Ihr aber klangen die Worte wie Musik ins Ohr; sie sank an seinem Bette nieder und bedeckte unter heißen Glühwürmchen seine weiße Hand mit glühenden Küssen.

Vater — lieber Vater! — O mein Gott, wie ich dir danke!

Berg sah gerührt auf sie nieder.

Ich habe Euch wohl viel Sorge gemacht? fragte er mühsam.

Wahrlich, Marie, ich bin glücklich ins Gesicht. Ich sah doch! Das ist vorüber und nun wird alles wieder gut!

Berg ließ den Blick suchend im Stimmzweige umherwandern. Ist — ist der Doktor nicht da — — Horst?

Nein, Vater, aber er wird wohl bald da sein — er kommt immer um diese Zeit.

Bald darauf kam Horst wirklich und Marie eilte ihm entgegen.

Ich bin so glücklich, sagte sie strahlend, Papa spricht und er hat auch nach Ihnen gefragt.

Nach mir? Marie nichts nur, und da stürzte er an ihr vorüber und ins Krankenzimmer hinein.

Er fand Berg angegriffen, aber der Kranke streckte ihm doch die Hand entgegen.

Ich freue mich, daß ich Ihnen endlich danken kann — Das Sprechen fiel ihm noch sehr schwer.

Horst legte ihm beruhigend die Hand auf die Stirn.

Ei was, scherzte er, Sie belohnen unser bishigen Mühe ja so glänzend, daß von Dank gar keine Rede sein kann. Aber nun sprechen Sie nicht weiter — das strengt Sie an, und wir wollen es vermeiden, damit Sie recht bald wieder ganz gesund werden.

Berg sah Horst lächelnd und unermüdet an. Es lag etwas Rätselhaftes in diesem Blick, und Horst fühlte sich einigermassen beunruhigt, weil er keine Deutung dafür fand. Aber dann sah er doch auch, daß der Kranke nur erschöpft war, daß sich keine Symptome gelagten, die etwa neue Beforgnisse gerechtfertigt hätten, und nach einigen Minuten war Berg denn auch ruhig und fest eingeschlafen.

Nun erst sah Horst sich nach Marie um. Die stand an der Thür, ein wenig haktlos gegen die Wand gelehnt, und die Tropfen zitterten an ihren Wimpern.

Er ging langsam zu ihr.

Nun ist es gut! sagte er halblaut.

Nun ist es gut! wiederholte sie in ängstlichem Damm.

Er hatte ihre Hand genommen, dann zog er sie mit einer schnellen Bewegung an sich und Marie sank haktlos an seine Brust. So hielten sie sich lange und fest umschlungen. Kein Liebeswort wurde ausgetauscht, aber ihre Seelen fanden sich und sie kosteten in dem wohnigen Schweigen den ersten Zauber des Bewußtseins aus, daß sie sich nun einander angehörten. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Türken vor Adrianopel.

Die Not Bulgariens steigt mit jedem Tage. Nach den neuesten Nachrichten stehen die Türken mit ihrer Besatzung vor Adrianopel und von den Rumänen ist eine ganze bulgarische Brigade mit vieler Artillerie gefangen genommen worden. Der dritte Zusammenstoß Bulgariens kann, wenn die hartnäckigen Leiter seiner Geschicke nicht bald zum Frieden sich bequemen, nur noch die Frage weniger Tage sein. Die Vorhut der türkischen Armee steht vor Adrianopel. Freitagmitternacht ist die vorgeschickte Kavallerie in den Bereich der Festung gekommen. Dieses in seinen militärischen und politischen Folgen noch unübersehbare Ereignis wird in folgender katonischen Depesche aus Konstantinopel gemeldet:

Türkische Kavallerie ist von Adrianopel angetommen.
In einer Wiener Depesche war gesagt worden, daß dort die Bedingung von dem Vorkücken der Türken bis Adrianopel starken Zweifeln begegne, weil noch keine direkte Nachricht darüber vorliege. Wenige Stunden später ging jedoch von Wien folgendes Telegramm ab:

Jetzt ist auch hier ein Telegramm aus Konstantinopel eingetroffen, wonach türkische Kavallerie vor Adrianopel angetommen ist.

Das Doppelspiel, das die amtliche Türkei mit den Mächten i. betreff des türkischen Vormarsches in Thrakien trieb, ist nun aufgedeckt. Man kannte hat die europäische Diplomatie sich von den Versicherungen der Pforte, daß die Truppen nur die Aufgabe hätten, die Grenzlinie Enos-Midia zu sichern, täuschen lassen. Erst kurz bevor die türkische Vorhut vor Adrianopel ankam, haben die Botschafter aus dem Munde des Großwesirs die diplomatisch eingeleitete Wahrheit erfahren. Man berichtet darüber:

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, erschien Freitag der französische Geschäftsträger Compad bei dem Großwesir, um im Namen seiner Regierung die Pforte aufzufordern, den Londoner Vertrag sowie die darin festgelegte Grenze Enos-Midia zu respektieren. Den gleichen Schritt unternahm sodann auch die übrigen dortigen Botschafter. Der Großwesir antwortete, daß seines Wissens die türkische Armee die Grenzlinie nicht überschritten habe; allein der türkischen Regierung falle es aus vielen Rücksichten schwer, eine bestimmte Verpflichtung zu übernehmen. Die Botschafter geben sich nach dieser Antwort des Großwesirs keiner Täuschung mehr hin.

Der außerordentliche türkische Ministerrat, der — auch eine Caufellei! — Freitag einberufen wurde, angeblich, um über die Frage der Truppenbewegungen in Thrakien zu beraten, hat bis nach Mitternacht gedauert. Welche Beschlüsse er gefaßt hat, weiß man noch nicht. Das der Regierung nahestehende Blatt Tasawir-Effkar sagt jedoch, daß über das weitere Vorgehen der Türkei im Prinzip keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ministern bestände; wohl aber gingen die Meinungen über einige Einzelfragen auseinander. Worüber die Minister einig sind, wird verschwiegen. Und doch wäre es für den europäischen Frieden sehr ersprießlich, wenn man es wüßte. Denn die Mächte sind allem Anschein nach keineswegs gesonnen, dieser neuen Gefährdung des Friedens durch den Zusammenbruch der Londoner Abmachungen mit verschränkten Armen zuzusehen. Während sie aber noch über die zu ergreifenden Schritte beraten, ist

Rußland bereits mit einer kategorischen Erklärung in Stambul vorgegangen. Man meldet darüber aus Konstantinopel:

Der russische Botschafter hat die Pforte in aller Form davon in Kenntnis gesetzt, daß Rußland unter seinen Umständen eine andere Grenze als die in London von den Mächten festgesetzte anerkennen wird. In den leitenden türkischen Kreisen zeigt sich bisher wenig Neigung, sich durch die russische Erklärung beirren zu lassen. Man rechnet daher mit der Möglichkeit eines russisch-türkischen Konflikts und dem Einmarsch russischer Truppen in Armenien.

Wenn diese Möglichkeit sich verwirklichen sollte, so wäre eine sehr gefährliche Verschärfung der Orientwirren die unausbleibliche Folge. Die übrigen Mächte sind daher bemüht, durch einen

Kollektivschritt in Konstantinopel einer russischen Einzelaktion vorzubeugen. Ein solcher gemeinschaftlicher Schritt wird denn auch von mehreren offiziellen Blättern bereits angekündigt. Dem bevorstehenden formellen Einschreiten der Mächte sind Unterredungen der Botschafter Englands und Frankreichs mit dem Großwesir vor-

angegangen. In Konstantinopel berät man sich, zu erklären, daß diese Demarche der Mächte der Tripel-Allianz nicht den Charakter einer Intervention habe. Die Mächte werden sich wohl über die Definition ihrer Schritte nicht in lange Auseinandersetzungen mit der Pforte einlassen. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß die Türkei gar nicht die Absicht hat, Adrianopel wiederzuerobern und dauernd zu behalten. Vielleicht beabsichtigen sie nur, durch eine starke Position bei Adrianopel eine Art Unterpfand zu gewinnen, das für sie bei der endgültigen Feststellung der thrakischen Grenze von großem Vorteil sein könnte.

Der Waffenerfolg der Rumänen.
Die Türken vor Adrianopel, die Rumänen nur noch etwa 65 Kilometer vor Sofia — so stellt sich heute den Bulgaren die für sie überaus demütigende Lage dar. Dazu kommt, daß eine bulgarische Brigade sich einer rumänischen Truppenabteilung ergeben mußte: schwere Schläge für den bulgarischen Waffenerfolg!

Wie die offiziellen bulgarischen Blätter melden, sind die rumänischen Truppen auf ihrem Vormarsch in Oraslia (Wraha), etwa 65 Kilometer nordwärts von Sofia, angetommen.

Die Vorhut der rumänischen Armee hat zu gleicher Zeit Fühlung mit den Bulgaren genommen und einen nicht unwesentlichen Erfolg erzielt.

Eine stehende Kolonne Kavallerie und reitende Artillerie rück am Freitag bei Ferdinandowo, zwischen Kom Baiana und Sofia, mit einer Brigade der 8. bulgarischen Division zusammen, die den Rückzug der Division des General Kutnitschew bedeckte. Nach kurzer Kampfe ergab sich die bulgarische Brigade dem General und zwölf Geschützen. Die rumänischen Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, welche die Linie Lutetia-Baltzil besetzen, schicken Erkundigungsabteilungen nach Süden und Südosten vor.

Die bulgarische Gefandtschaft in Berlin erhielt von ihrer Regierung folgende Mitteilung aus Sofia: Die rumänischen Truppen haben drei Brücken der Eisenbahnlinie in der Nähe von Plewna zerstört. Es verlautet, daß die große Brücke über den Fluß Wid und die Brücke bei dem Dorfe Plewna (Plewna) zerstört worden ist. Die Rumänen requirieren von der bulgarischen Bevölkerung Nahrungsmittel und Fourage, ohne zu zahlen und ohne Quittung zu geben.

König Ferdinands Notruf.

Aus Bukarest wird von gut informierter Seite mitgeteilt, daß König Ferdinand sich nochmals telegraphisch an das rumänische Königspaar gemeldet hat, mit der Bitte, seinem unglücklichen Lande zum Frieden zu verhelfen. Man nimmt aber an, daß die Antwort König Karls nur die Bedingungen enthalten wird, die er schon einmal bekanntgegeben hat: die Anerkennung des von Rumänien in Besitz genommenen Grenzgebietes und die Namhaftmachung jener Zugeständnisse Bulgariens an die anderen kriegsführenden Staaten, die die Herbeiführung eines Fortfriedens ermöglichen. Wie übrigens bekannt wird, hat Bulgarien auf die Bedingungen Serbiens und Griechenlands noch nicht geantwortet. Worauf warten die Bulgaren eigentlich noch?

Kaiser Franz Joseph vermittelt nicht.

Der Temps erhält aus Bukarest folgende Depesche: König Ferdinand von Bulgarien wandte sich an den Kaiser Franz Joseph mit der Bitte, er möge Bulgarien vor dem Untergange retten. Der Kaiser antwortete mit einem Telegramm das folgenden Wortlaut hat:

Ich bedauere, Bulgarien nicht zu Hilfe kommen zu können. Bulgarien muß sich mit Rumänien verständigen, wie ich ihm seinerzeit geraten habe.

In Bukarest besteht die Ueberzeugung, daß Bulgarien die von Rumänien vorgeschlagene neue Grenzlinie annehmen wird, da die rumänische Regierung hierüber keine Diskussion zulassen will.

Nachklänge zum Straßburger Garnison-Alarm.

Ein Nachspiel zu der vielbesprochenen Alarmierung des Straßburger Garnison durch ein gefälschtes Kaiser-Telegramm beschäftigte die Herrenstrasskammer in Straßburg im Juli, vor der sich vier Hefersöhler des damaligen Leiters, des ehemaligen Hofkammerrats Wollter, wegen einer Reihe schwerer Urkundenfälschungen und verschiedener Betrugsversuche zu verantworten hatten. Obwohl der Prozess nur in losem Zusammenhang mit der Wollter'schen Affäre stand, wurde sie doch dadurch interessant, daß Wollter dazu als Zeuge geladen war. Wollter wurde bekanntlich einer Verurteilung überwiegen und für unzurechnungsfähig erklärt. Damit erledigte sich eine gerichtliche Verhandlung gegen ihn, da ihm in jenem Falle der Schuß des § 51 St.-G.-O. zugebilligt worden wäre. Dagegen ergab die weitere Untersuchung gegen Wollter, daß er seit längerer Zeit bereits der Intimus zweier beschäftigungsloser Straßburger Kaufleute, und zwar des 22-jährigen Gustav Jung und seines Bruders Friedrich Jung, gewesen war, die sich nach Vergebung einer größeren Erbschaft durch Wollter'schwindel und ähnliche Betrugsmanöver Vermögen zu verschaffen gesucht hatten. Eine große Anzahl Straßburger und Hagenauer Geschäftsleute sind durch die beiden Burken um viele Tausende geschädigt worden, deren Hefersöhler in erster Linie der jüdischer der Kaiserdepesche August Wollter und ferner ein junger Kaufmann und ein ehemaliger Kavallerieoffizier waren. Um ihre Betrugsmanöver zu entdecken, sollen die Gebrüder Jung mit ihrem Intimus Wollter die zur Verhandlung stehenden Straftaten bezangen haben, die sich als schwere Urkundenfälschung darstellten. Allen dreien liegt zur Last, in etwa 40 Fällen gefälschte Akte mit den Namen zahlreicher Offiziere in Besitz gebracht zu haben. Die Papiere sind durch die übrigen Mitangeklagten zur Disziplinierung gelangt, und von den erhaltenen Barsummen bekamen die Hefersöhler keine Beiträge ab. Der Geldgeber hat bei der Sache fast sein ganzes Vermögen von über 400 000 Mark eingebüßt. Während diese Fälschungen verübt wurden, schrieb der Angeklagte Friedrich Jung gleichzeitig eine Broschüre unter dem sensationellen Titel: Aus einer anderen kleinen Garnison, die er einem jüdischen Verleger zur Verbreitung überwand, ohne daß sie jedoch einen größeren Absatz erzielte. Als dann die Affäre mit dem Kaiser-Telegramm sich abspielte und die Verbindungen Wollters mit den beiden Jung und den übrigen Angeklagten bekannt wurden, kam gleichzeitig auch der jetzt zur Verhandlung stehende Wollter'schwindel heraus, doch gelang es nur, den Angeklagten Gustav Jung festzunehmen, da Friedrich Jung sich bereits nach Paris gewendet hatte. Inwiefern sämtliche Angeklagte von der Absicht des Wollter gewußt haben, die Straßburger Garnison zu alarmieren, an die sich bekanntlich auch ein Alarm der deutschen Flotte anschließen sollte, hat die Untersuchung nicht ergeben. Wollter ist dabei verblieben, daß er diese seine Straftaten vollkommen selbständig ausgeführt und durchgeführt habe. Die Verhandlung, welche den ganzen Tag andauerte, endete mit der Verurteilung des Hauptangeklagten Gustav Jung zu 8 Monaten Gefängnis, während der Mitangeklagte Burckhardt 1 1/2 Jahre Gefängnis und ein weiterer Hefersöhler, der Geldagent Hartmann, 9 Monate Gefängnis erhielten. Der frühere Kavallerieutenant Schrieda, der seinen Mitangeklagten lediglich die Namen der Offiziere angegeben hatte, deren sich die Angeklagten bei Unterzeichnung der gefälschten Wechsel bedienten, wurde freigesprochen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Photograph. Apparate u. sämtl. Bedarfsartikel
von nur besten Firmen empfohlen
Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.



Die Mutter als Arzt

Ihrer Familie wird darauf halten, daß ihre Angehörigen zur Erhaltung ihrer Gesundheit regelmäßig baden. Besonders billige Hausbäder bieten

Gas-Badeöfen und Heißwasser-Automaten
D. R. P. D. R. M.

Prof. Junkers

IN EILE

wird der größte Teil der Wege zurückgelegt. Gerade deshalb empfiehlt sich der Gebrauch der Continental Gummi-Absätze. Annehmlich, weicher, ausdauernder, Größtattraktion, vermindert die Verletzungen des Fußes.

Continental Gummi-Absätze
Enorm haltbar

Continental
Continental

Brandenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, a. S., in Brandenburg a. S. sucht

tüchtigen Vertreter

für Aue und Umgeg. gegen hohe Bezüge. Inoffiz. vorhanden. Beamtet in diese Woche in Aue. Bewerbungen unter N. Z. 887 an die Exped. dieses Blattes.

Schnittbauer

selbst älterer sauberer Arbeiter b. 30—40 Mk. Wochenlohn gef. W. E. N. Sommer, Bernburg A. Z.

Verlässliche Personen

Können ohne Risiko hohen Verdienst erzielen. Ein sehr lohnender Artikel. Großartige Patentneuheit, die überall gebraucht wird. Angebote unter N. Z. 895 an die Exped. d. Auer Tagbl. erbet.

Ein zuverläss. Knecht

wird sofort gesucht
Aue, Carolastr. 11.

Schweizerlehrburschen und Knechte sucht Hermann Hubig, Stellenverm., Wöhlig, Obere Bahnhofstr. 587.

Ein Lehrling (nicht unter 12 Jahren) sofort gesucht. Elisabeth, Waldemstr., Bodauer Straße 14.

Kellner,

28 Jahr, sucht per 15. 8. ob. 1. 9. Stellung in Hotel ob. Café. Offert. unter N. Z. 894 an die Exped. d. Auer Tagblatts.

Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Rötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W. a. St. 50 Wf. (150/0g) und 1.50 M. (850/0g, härteste Form). Dazu Zuckers-Creme (A 50 u. 75 Wf.). In Aue in der Adler-Apothek, Bahnhofstr. 27a, bei C. Simon, Drogerie und bei Bernh. Lang, Parfümerie. In Neustädte: Merkur-Drogerie.

Reise-Schokolade in grosser Auswahl. R. Seidmann, Wollnerstr. 11 und Schneehäuser Str. 8.

Für Corabia-Auto-Benzin-Ersatz

wird für den Bezirk Aue-Neustädte-Schneeberg-Schwarzenberg gut eingeführt, solventer, lebhafter

Vertreter gesucht.

Chemische Fabrik A. G., Dorfstadt i. Vogtl.

Erstklassiger Werkzeugmacher

als Vorarbeiter und Leiter für unsere Werkzeugmacherei gesucht. Respektiert wird nur auf eine durchaus selbständige Kraft. Angebote mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche unter Befügung von Zeugnisabschriften an:

Wagner & Co.,
Werkzeugmaschinenfabrik m. b. H., Dortmund.
Auf die Herstellung feiner Schnitte und Stangen geübt und selbständig arbeitende

Schlosser

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Angebote mit Angabe des Alters, bisheriger Tätigkeit, Eintrittszeit und Lohnanspruch erwünscht. Carl Hofmann, Ringläufer- und Maschinenfabrik, Neustadt-Sigmars bei Chemnitz.